

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortlich:
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böde, Bad Homburg v. d. H.

Samstags-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsspaltige 43 mm breite Nonparelle
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Reklametext
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nummer 60

Samstag, den 19. März 1921

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Das Reichskabinett hat, der „Germania“ zufolge, dem Reichstage nunmehr die Vorlage in der Auswertungfrage unterbreitet. Die Vorlage sieht, wie seinerzeit angekündigt, lediglich die Verrückung einzelner Parteien und Unebenheiten in der bisherigen Auswertungsgesetzgebung vor. Wesentliche Änderungen des bisherigen Auswertungsgesetzes sind nicht vorgenommen worden.

— Das von der deutschen und der französischen Wirtschaftsdelegation eingebrachte Protokoll über die Grundsätze für die Verhandlungen zwecks Abschluß eines endgültigen deutsch-französischen Handelsvertrages ist von Handelsminister Vosanowski und deutscherseits von Ministerialdirektor Hoffe unterzeichnet worden.

— Wie „Libre Belgique“ meldet, hat der gesamte Klerus der eivereibten Kreise Eupen und Raimey einen Brief des Bischofs erhalten, in dem der Heimalbund als antinational verurteilt und den Priestern verboten wird, ihm beizutreten.

Zwei Abrüstungsfragen.

Nach einer Meldung aus Genf hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika für die zweite Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses ein Memorandum zu dem Bericht des sogenannten gemischten Ausschusses ausgearbeitet, in der erklärt wird, daß die amerikanische Regierung keinen Vorschlag günstig aufnehmen könne, der auf eine internationale Kontrolle in bezug auf eine Vereinbarung über die Verrückung der Rüstungen hinauslaufen werde. Die sicherste Basis für eine solche Vereinbarung müsse die Achtung vor den Verträgen sein. Außerdem machte die amerikanische Regierung darauf aufmerksam, daß der Abschluß besonderer internationaler Vereinbarungen zwischen den Schlüsselindustrien in den Vereinigten Staaten auf ernste rechtliche und verfassungsmäßige Hindernisse stoßen würde. Zur Frage des Verbots des chemischen Krieges bemerkt die amerikanische Regierung, daß die vom gemischten Ausschuss gemachten Vorschläge in keinem Zusammenhang mit der Frage der Rüstungsbeschränkung stehen. Es sei notorisch, daß die Mehrzahl der chemischen Produkte, die in Kriegszeiten zu Kriegszwecken verwendet werden könnten, für die Friedensindustrie zu den täglichen Bedarfsartikeln gehören. Kein Land könne mit Sicherheit die Verpflichtung eingehen, auf Vorbereitung zur Verteidigung gegen einen mit chemischen Mitteln geführten Angriff zu verzichten.

Die amerikanische Regierung spricht sich deshalb gegen ein absolutes Verbot solcher Ausbildungskurse aus. Das Memorandum nimmt schließlich noch zu der Frage der Vergleichsmöglichkeit des Rüstungsstandes der einzelnen Länder auf Grund des Haushaltsplans eine ablehnende Stellung ein.

Das zum chemischen Krieg der Zukunft. Und die zweite Frage ist die der Abrüstung zur See, die bekanntlich neuerdings von Amerika propagiert wird. Zu diesem Zweck hat Washington eine Konferenz in Aussicht genommen, zu der auch Frankreich eingeladen worden ist. Die französische Regierung veröffentlicht nun den Text des amerikanischen Memorandums betreffend die Seeabrüstungskonferenz. Dieses Memorandum kommt nach der Feststellung, daß die Verhandlungen von Großbritannien und Japan bereits den Vorschlag der amerikanischen Regierung zu einer Seeabrüstungskonferenz angenommen hätten, zu folgender Feststellung: Wie die französische Regierung bereits weiß, hat die Regierung der Vereinigten Staaten keine vorgefaßte Meinung hinsichtlich einer bestimmten Formel für die Verrückung der französischen Tonnage. Sie wünscht nicht Fragen aufzurollen, die bereits durch Verträge gelöst sind, möchte aber betonen, daß sämtliche anderen die Rüstungsbeschränkungen zur See betreffenden Fragen aufgerollt sind und daß bei der geplanten Besprechung jede Macht die Möglichkeit haben wird, die Stellung einzunehmen, die sie als Verhandlungsgrundlage für ihren eigenen Schutz für die geeignetste halten wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde sich sehr freuen über die Anwesenheit von Vertretern einer Macht, die ein Ideal verfolgt, wie es die französische Regierung in ihrem Memorandum sich zu eigen gemacht hat, einer Nation, die sich schon in der Vergangenheit der Vereinigten Staaten bei ihren Bemühungen, die Sache des Friedens der Welt zu fördern, angeschlossen hat.

Die Reichsfinanzen.

Vielsache Einschränkungen.

Ueber die letzte Sitzung des Reichskabinetts, die die Finanzlage des Reiches zum Gegenstand hatte, melden die Blätter, daß wahrscheinlich das Kabinett ein Programm derjenigen Mehrausgaben aufstellen wird, die es doch für finanziell durchführbar hält, und gleichzeitig sich darüber äußern wird, wie es sich die Deckung hierfür denkt. Jedenfalls werde mit Einschränkungen in verschiedenen Etatspositionen und in den von den Regierungsparteien beantragten über den Etat hinausgehenden Ausgaben zu rechnen sein. Die Beratungen der Reichsregierung und des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien sollen fortgesetzt werden.

Die Furcht vor der Reichswehr.

Neue Angriffe im französischen Senat.

In der letzten Sitzung des französischen Senats ergriff bei der Beratung der Nachkriegskredite, die der Kriegsminister verlangt, der elsässische Senator Eccart das Wort, um auf die fortgesetzten Erhöhungen des Budgets der deutschen Reichswehr hinzuweisen. Er erklärte, die Reichswehr bilde in Deutschland einen Staat im Staate. Man müsse nach Prüfung des Budgets der Reichswehr und der Reichsmarine feststellen, daß das Budget übertrieben sei und daß die deutsche Reichswehr das Parlament beiseite schiebe. Während die Effektibestände durch den Friedensvertrag von Versailles unerrückbar sind, wachsen die Kredite. Sie sind von 450 Millionen im Jahre 1924 auf 700 Millionen im Jahre 1927 gestiegen. Der Senator spricht auch von den übertriebenen Ausgaben für die deutsche Kriegsmarine und geht alsdann auf die deutsche Handelsmarine ein, die eine Pflanzstätte für Offiziere geworden sei. Das sei auch eine Erscheinung wenig erfreulicher Art, die beweise, daß Deutschland sein altes Prestige in der Welt wieder aufzurichten wolle.

Trotz der Schwierigkeiten Deutschlands, sein Budget für das Jahr 1927 aufzustellen, hätten es die Sozialisten nur vermocht, eine Herabsetzung von einem Prozent der militärischen Krediten zu erzielen. Dr. Gehler habe sich geweigert, eine Kontrolle über die Verwendung der Kredite anzunehmen. Er habe seine Gedanken, das Meer und das Land auf einen künftigen Krieg vorzubereiten, nicht verheimlicht und er habe nicht abgelehnt, daß Beziehungen zwischen der Reichswehr und den patriotischen Verbänden bestehen. Im Reichstage habe man auch die monarchistische Gesinnung der Offiziere aller Grade aufgedeckt. Der Reichswehrminister habe diese Tatsache nicht abgelehnt, sondern erklärt, daß diese Offiziere sich loyal in den Dienst der Reichswehr gestellt hätten und daß kein Grund bestehe, an ihrer Loyalität zu zweifeln.

Die Beunruhigung des belgischen Kriegsministers, der erklärt habe, daß die Reichswehr sich zu einem Viertel in jedem Jahre erneuere, was Deutschland gestatten würde, im Falle eines Konfliktes ein Heer von 600 000 Mann aufzustellen, sei ihm verständlich. Der Senator erwähnte die Enthüllungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Künstler im „Vorwärts“ und des „Manchester Guardian“ und fuhr fort, die jetzt Regierenden in Deutschland können uns nicht genügend Garantien geben, daß wir Vertrauen in die pazifistischen Erklärungen der deutschen Regierung haben können. Jüngst habe Reichspräsident von Hindenburg an einem Bankett teilgenommen, das unter Vorsitz des Feldmarschalls von Madens stattfand und zur Erinnerung an von Schlieffen diente, dem Mann, der den Einfall in Belgien ausgearbeitet hatte. Stresemann ist der geistige Schüler Bismarcks, der nur provisorisch auf die Nachpolitik verzichtet hat. Frankreich müsse auf wirtschaftlichem, militärischem, maritimem und moralischem Gebiet unaufhörlich seine Wiederaufrichtung vollziehen. Ministerpräsident Poincaré erklärte, die Regierung habe in ernstlicher Weise ihre Aufmerksamkeit auf die von Senator Eccart vorgebrachten Tatsachen gelenkt. Sie werde fortfahren, im Einverständnis mit den Parlamentsausschüssen alle Maßnahmen zu ergreifen, die die Sicherung des Friedens und die Aufrechterhaltung der nationalen Sicherheit erfordern.

Vertragsverhandlungen mit Frankreich.

Normaler, nicht ungünstiger Verlauf.

Nachdem soeben in Paris das Protokoll über die Grundsätze für die Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages zwischen Frankreich und Deutschland nunmehr unterzeichnet ist, kann in die Einzelberatung eingetreten werden, sobald die jetzt geführten Verhandlungen über die Abänderung des Handelsprovisoriums, das bis zum 31. Mai läuft, abgeschlossen sind.

Diese Verhandlungen betreffen die Forderung der Franzosen, ihnen schon ab 1. April die Einfuhr von Weinen nach Deutschland unter den gleichen Bedingungen, unter denen spanische und italienische Weine aus Grund der bestehenden Handelsverträge mit diesen Ländern eingeführt werden können, zu bewilligen. Als Gegenleistung fordert die deutsche Wirtschaftsdelegation für die Dauer des Provisoriums für weitere Industrieprodukte als die, die in dem Handelsprovisorium eine begünstigte Stellung für die Einfuhr nach Frankreich einnehmen, ebenfalls Einfuhrmöglichkeiten.

Die Verhandlungen haben in den letzten Tagen einen normalen, nicht ungünstigen Verlauf genommen. Die Differenzen, die bestehen, betreffen auf französischer Seite die Höhe des zu bewilligenden Kontingents für die auszuführenden Weine, auf deutscher Seite die Bestimmung der deutschen Warengattungen, die bis zum 31. Mai nach Frankreich eingeführt werden können.

Ueber das Protokoll schreibt das „Journal“: In diesem Protokoll verpflichtet sich die deutsche Regierung, die Weistbegünstigung für den endgültigen Handelsvertrag zu sichern.

Die Deutschen haben keine Angst vor diesem Wort, während wir verpflichtet sind, dieses Wort zu umschreiben, weil wir theoretisch das Weistbegünstigungsrecht beiseite geschoben haben. Wir übernehmen also in dem Protokoll die Verpflichtung, den hauptsächlichsten deutschen Produkten unseren Minimaltarif zu bewilligen und selbst unter diesen Tarif herabzugehen entsprechend den Vorteilen, die den mit Deutschland konkurrierenden Parteien zugestanden werden. Hieraus ergibt sich, daß nunmehr in die Einzelberatung über die Tarife eingetreten werden muß, was geschehen wird, nachdem die Verhandlungen über die Abänderung des jetzt gültigen Handelsprovisoriums abgeschlossen sind.

Die Franzosen legen, wie der „Matin“ hervorhebt, einen besonderen Wert darauf, daß in diesem Handelsprovisorium die Einfuhr von Weinen ausgenommen wird, da sie sich, wie das Blatt erklärt, trotz der Unterzeichnung des Protokolls das Recht vorbehalten, das Provisorium am 21. März mit Wirkung zum 31. März zu kündigen, wenn bis dahin eine Verständigung über die Weinfrage nicht erzielt werde.

„Wege zur nationalen Einheit.“

Eine Rede Stegerwalds in München.

Im Rahmen der Hochschulvorträge des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes sprach Ministerpräsident a. D. Stegerwald in München über das Thema „Wege zur nationalen Einheit“. Der Redner betonte zunächst, das Deutschland vor dem Kriege sei seit Jahrzehnten das Land der staatlichen Sozialpolitik gewesen, die jedoch ihr Ziel, das Volk versöhnend zu wirken, nicht erreichen konnte, weil die staatliche Sozialpolitik kein organischer Bestandteil der deutschen Gesamtpolitik gewesen sei.

Bei der Frage, wie die fundamentalen Aufgaben der Gegenwart gelöst werden könnten, greift der Redner zurück auf drei Forderungen von Freiherrn von Stein: 1. die soziale Umgestaltung des Bildungswesens, 2. politische Selbstverwaltung, 3. Interessierung der unselbständigen Bauern an Heimat und Vaterland durch Besitz. Auf dem Gebiet des Bildungswesens müsse, führt Stegerwald weiter aus, ganz anders als früher der nationale und soziale Gedanke dienstbar gemacht werden. Mit der bloßen Einführung der staatlichen Einheitschule kämen wir nicht zum Ziel.

In unserer Schule müsse Freiheit zugelassen werden, wenn nicht ein Despotismus Platz greifen soll. Der Gedanke der Selbstverwaltung werde nicht genügend gepflegt. Die Lohn- und Gehaltsempfänger müßten in den Mitbestimmung und die Mitverwaltung der deutschen Wirtschaft hineinwachsen, ein Prozeß, der in anderen Ländern schon viel weiter vorgeschritten sei als bei uns. Die Arbeitsfreudigkeit müsse gesteigert und belebt werden durch die Beteiligung der Arbeiter am Besitz und an der Verwaltung der Wirtschaft. Der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital müsse juristisch beseitigt werden auf das tatsächliche Gebiet. Er brauche nicht als grundsätzlicher Gegensatz angesehen zu werden. Der Geist und die moralischen Machtmittel, über die Deutschland verfüge, müßten verstärkt in den Dienst der deutschen Sache gestellt werden. Die deutsche Befreiungspolitik müsse im Völkerverbund geführt werden. Die Ausführung des Dawes-Planes sei, auf lange Sicht gesehen, eine Unmöglichkeit. Der Redner schloß: Die letzten Jahre haben gezeigt, daß wir noch nicht verbraucht sind. Der Lebenswille eines Volkes ist für seine Zukunft entscheidend. Darum sprechen wir voller Zuversicht, daß wir glauben an Deutschlands Zukunft.

Die Regelung der Arbeitszeit.

Noch immer keine Lösung.

In den Verhandlungen über das Arbeitszeitengesetz innerhalb der Regierungsparteien ist insofern ein gewisser Abschluß erreicht worden, als die Beratungen des für diese Zwecke eingesetzten Unterausschusses beendet worden sind. Eine Einigung ist allerdings im Unterausschuß nicht erzielt worden.

Nach der „Tägl. Rundschau“ ist dem Unterausschuß von der Deutschen Volkspartei ein Vermittlungsvorschlag unterbreitet worden, bei dem es sich um einen Ausgleich zwischen der Forderung der Deutschen Volkspartei nach Aufrechterhaltung der Mehrarbeit und dem Verlangen des Zentrums nach einer gesetzlichen Regelung der Lohnzuschläge für die Mehrarbeit handelt.

Der Vermittlungsvorschlag ist den Fraktionen der Regierungskoalition zur Beschlußfassung zugegangen, und es bleibt abzuwarten, ob eine Einigung unter den Regierungsparteien auf dieser Grundlage erreicht werden wird. Für den Fall, daß es zu einer solchen Einigung nicht kommen sollte, glaubt man voraussetzen zu können, daß dann eine Vorlage des Reichskabinetts anfangs der nächsten Woche den parlamentarischen Körperschaften zugeleitet werden soll, bei denen dann die Entscheidung liegen würde.

Die Beamten der Landwirtschaftskammern. Das preussische Staatsministerium hat den Landwirtschaftsminister ermächtigt, der Hauptlandwirtschaftskammer und den Landwirtschaftskammern auf Antrag die Genehmigung zu erteilen, ihren oberen Beamten, soweit sie landwirtschaftlich-technisch vorgebildet sind, die Amtsbezeichnungen „Landwirtschaftsrat“ und „Oberlandwirtschaftsrat“, im übrigen die Amtsbezeichnungen „Landwirtschaftskammererrat“ und „Oberlandwirtschaftskammererrat“ beizulegen.

Die deutsch-saarländische Volkspartei an Stresemann. Die deutsch-saarländische Volkspartei hat an Reichsaußenminister Dr. Stresemann folgendes Telegramm geschickt: „Eine in Saarbrücken tagende große Versammlung der deutsch-saarländischen Volkspartei spricht Ihnen für die nachdrückliche Vertretung der saardeutschen Interessen vor dem Völkerbund den herzlichsten Dank aus. Wenn auch die Bevölkerung mit dem gefundenen Kompromiß nicht befriedigt ist, so würdigt sie doch, was angesichts der aufgelaufenen Schwierigkeiten im Rahmen des Möglichen erreicht wurde. Die Partei bittet Sie, auch weiterhin für die Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes der Saarbevölkerung einzutreten.“

Der belgische Senat und die Begründung der Graff-Mörder. Im Verlaufe der Debatte über den Haushalt des belgischen Ministeriums des Auswärtigen protestierte der Berichterstatter Digneffe lebhaft gegen die Begründung der Mörder des Leutnants Graff und machte den Senat auf die Haltung Deutschlands aufmerksam. Der Minister des Auswärtigen gab in seiner Antwort eine rückwärtige Schilderung des Prozesses und wies auf seine Unterredung mit Dr. Stresemann in Genf hin. Er fügte hinzu, daß er den Zwischenfall tief bedaure, weil er zur Folge haben werde, die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu trüben.

Englands Luftflotte. Im Unterhaus brachte Bonsonby einen Antrag ein, der die Verminderung der Luftstreitkräfte auf 1000 Mann forderte. Er betonte, daß er nur für seine Person handle und nicht für die Arbeiterpartei. Der Luftfahrtminister erklärte zu diesem Antrag, London sei die bestmögliche Hauptstadt für Luftangriffe in Europa. Am Ende des Krieges habe England die größte Luftstreitmacht Europas gehabt; es habe sie bis zur Bedeutungslosigkeit vermindert, ohne daß die übrigen großen Mächte diesem Beispiel gefolgt wären. England sei verpflichtet, sich in einen besseren Verteidigungszustand zu setzen. Der Änderungsantrag Bonsonbys wurde verworfen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. März.

Die zweite Lesung des Haushalts des Reichsinnenministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Geseke (Komm.): Das Motto der Jungferntrede des Ministers sei gewesen: „Zurück zu dem Zustand vor dem Kriege“. Die Sozialdemokraten aber hätten den Fußtritt erhalten wie jeder Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat.

Abg. Koch-Weser (Dem.): Das Legitimitätsprinzip haben die Deutschnationalen aufgegeben, in dem Augenblick, wo sie sich auf den Boden der Verfassung gestellt haben. Schafft das Volk sich wieder einmal ein Kaiserreich, so ist es nicht legitim. Wenn wir die Republik stärken wollen, müssen wir der Jugend zeigen, daß sie die einzig mögliche und beste Staatsform ist. Die Grenzbevölkerung hat im Rahmen der Republik den Zusammenhalt des Reiches besser gewahrt, als es die deutschen Fürsten jemals gekonnt hätten. Die Deutsche Volkspartei hat sich nach einigen Jahren unserer Außenpolitik angeschlossen. Sie wird sich auch mit der Republik innerlich abfinden. Auch auf dem Gebiet des Parlamentarismus hat die Verfassung das Richtige getroffen. Wir haben dem Präsidenten mehr Rechte gegeben, als der englische König hat, aber weniger, als der amerikanische Präsident hat, denn wir wollen keinen Dualismus zwischen Parlament und Staatsoberhaupt, weil Deutschland in seiner schwierigen politischen Stellung oft schnell handeln muß. Das Zweiparteiensystem ist für uns vielleicht gar nicht erstrebenswert. Wir brauchen keine Regierung von rechts oder links, sondern einen Ausgleich. Entschieden müssen wir es beurteilen, daß der Minister die Souveränität der Länder anerkennen will. Jeder Reichsminister hat die Aufgabe, für die Reichseinheit und Souveränität einzutreten.

Der Sterntrug.

30) Kriminal-Novelle von Adolf Streckfuß.

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Dann werden wir sicher handelseinig werden, denn W. Oldcott u. Co. verlangen nichts Unbilliges. — Mein Haus leistet prompte Zahlung und wird Ihnen in Beziehung auf Preis und Uebergabe Anerbietungen machen, mit denen Sie gewiß zufrieden sein sollen. Ich selbst bin zwar nicht bevollmächtigt, einen Kauf definitiv abzuschließen, aber ich habe den Auftrag, meinem Hause alle Kaufbedingungen mitzuteilen, die zum Verkauf stehenden Güter genau anzusehen und mein Urteil über den Wert derselben abzugeben. — Ich bitte Sie deshalb, Ihre Verkaufsbedingungen schriftlich aufzulegen und mir zu erlauben, daß ich noch einige Male nach Gromberg komme, um mir das Gut in aller Ruhe genau anzusehen.“

„Sie sollen mir immer willkommen sein, Herr Steinert! Je genauer Sie prüfen, desto sicherer bin ich, daß Ihr Haus Gromberg kauft! Das Gut befindet sich in einem so trefflichen Kulturzustand, wie kaum ein anderes in der Gegend. Als eine Wüsteninsel habe ich es übernommen, aber in achtzehn Jahren unausgesetzter Arbeit zu einem kleinen Paradies gemacht. Ich würde es niemals, für keinen Preis verkaufen, sondern hier die Früchte meines Schaffens genießen und mein Leben beschließen, wäre mir nicht der Aufenthalt in dieser Gegend unerträglich geworden. — Kommen Sie also, so oft Sie wollen, je häufiger, je lieber.“

Das Gespräch der beiden Herren wurde durch Philipp, den alten Bedienten, der meldete, daß das Essen in einer Viertelstunde bereit sein werde, unterbrochen. Herr von Heilwald bat, ihn für diese Zeit zu entschuldigen, damit er vor Tisch ein wenig Toilette machen könne; der alte Philipp führte inzwischen den Gast in ein Fremdenzimmer des schloßähnlichen Herrenhauses, wo Steinert ebenfalls seinen durch den Waldspaziergang etwas derangierten Anzug ordnete.

Nach kaum einer Viertelstunde meldete Philipp, daß das Essen aufgetragen sei und Herr von Heilwald den Gast im Speiseraum erwartete.

Steinert wurde in ein geräumiges, einfach aber

Abg. Wepold (Wirtsch. Bgg.) betont die große Anteilnahme des Mittelstandes an den Kulturaufgaben. Die ungünstige Finanzlage des Reiches mache es aber unmöglich, den Forderungen der verschiedenen Parteien auf Erhöhung der Ausgaben zuzustimmen. Im Ausschuß seien beim Etat des Ministeriums des Innern insgesamt 361½ Millionen Ausgaben über die ursprünglichen Etatsfähige hinaus gefordert worden. Die Förderung des Turn- und Sportwesens müsse sich von den Auswüchsen des modernen Sportbetriebes freihalten.

Abg. Leicht (Bagr. Vp.) begrüßt es, daß der Minister sich für die staatliche Eigenpersönlichkeit der Länder ausgesprochen hat. Diese Einstellung sei der Reichsverfassung besser angepaßt als die der Redner, die in den Ländern nur geographische Begriffe sehen. Der Staat ist es, auf den es uns ankommt. Die Staatsform steht für uns in zweiter Linie. Wir bekennen uns zum Staat, wir Bayern zum bayerischen Staat und zum Deutschen Reich. Wer die Änderung der Staatsform auf verfassungsmäßigem Wege erstrebt, ist deshalb noch kein Verfassungsfeind. Zur Konfessionsfrage sagen wir: Wir brauchen keine Trennung von Kirche und Staat, sondern einträchtiges Zusammenwirken beider zum Nutzen des deutschen Vaterlandes.

Abg. v. Kamin (Völk.) verlangt politische Meinungsfreiheit, die heute nicht bestehe, namentlich auch für die Beamten. Eine kapitalistisch bederrschte Presse und der Rundfunk stülpfen das heutige System, von dem man eine Rettung Deutschlands nicht erwarten könne.

Reichsinnenminister v. Reubell

erklärt, welche Bestimmungen des Republikstiftungsgesetzes aufrecht erhalten werden sollen, werde zurzeit im Reichsjustizministerium geprüft. Die Rückkehr des Kaisers ist nicht akut. Der Entwurf über die Arbeitszeit der Beamten bezieht sich auf die Arbeitsverwaltungen. Darüber sind noch Verhandlungen mit anderen Ministerien erforderlich. Richtlinien über Befähigung und Einstellung von Beamten werden demnächst das Kabinett beschäftigen. Das provokierende Tragen von Abzeichen durch Beamte im Verkehr mit dem Publikum ist untersagt. Zur Frage der Titel und Orden kann ich mich mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen mit den Ländern nicht äußern, ebenso wenig über die Ausführungsgesetze zu Artikel 48.

Konfessionsverhandlungen

haben anlässlich der Regierungsbildung stattgefunden. Die Efforts prüfen die Frage, aber zu irgendwelchen Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl ist es noch nicht gekommen. Ueber das Privatschulwesen sind einheitliche Vereinbarungen mit den Ländern getroffen worden. Sobald die Zustimmung der Länder erfolgt ist, werden sie dem Reichstag vorgelegt. Das Entschädigungsgesetz ist inzwischen fertiggestellt. In den nächsten Tagen wird der Entwurf dem Kabinett vorgelegt.

lokales.

Gedenktafel für den 20. März.

1770 * Der Dichter Friedrich Hölderlin in Lauffen a. Neckar († 1843) — 1814 Sieg der Verbündeten über Napoleon I. bei Arcis-sur-Aube — 1824 * Der Forschungsreisende Theodor v. Heuglin in Hirschlanden († 1876) — 1828 * Der norweg. Dramatiker Henrik Ibsen in Stien († 1906) — * Prinz Friedrich Karl von Preußen in Berlin († 1886) — 1874 * Der Dichter Böckers Frhr. v. Münchhausen in Hildesheim — 1878 * Der Physiker Robert Mayer in Heilbronn (* 1814) — 1889 * Der Theologe Albrecht Ritschl in Göttingen (* 1822) — 1890 Rücktritt Bismarcks — 1915 Ende der „Winterschlacht in der Champagne“ (21. Februar bis 20. März) — 1921 Volksabstimmung in Oberschlesien — 1925 * Der engl. Diplomat Lord George Nathaniel Curzon in London (* 1859).

Gedenktafel für den 21. März.

1685 * Johann Sebastian Bach in Eisenach († 1750) — 1763 * Der Dichter Jean Paul (Friedr. Richter) in Wunstedel († 1825) — 1801 Sieg der Engländer über die Franzosen bei Abukir — 1809 * Der Staatsmann Jules Favre in Lyon († 1880) — 1871 Eröffnung des ersten deutschen Reichstages in Berlin — 1876 * Der Schriftsteller Ludwig Finckh in Reutlingen — 1918 Beginn der letzten deutschen Offensive in Frankreich.

Frühlingsanfang

steht vor der Tür. Am 21. März tritt der junge Lenz seine Regierung an. Auffallend ist es, daß der Winter, der sich in diesem Jahre in Deutschland nur strichweise hartnäckig be-

hauptet hat, während er in Südeuropa recht energig auftrat, besonders in Mittel- und Ostdeutschland sich unmerklich vor seinem Ende nochmals mit Frost und Schnee präsentierte. Aber die Kraft der Sonnenstrahlen haben seine Gewalt sehr schnell gebrochen und der Frühling gelangt nun zu seinem vollen Recht. Die ersten jungen Triebe an Baum und Strauch sind bereits hervorgetreten.

Lebhafte Vorbereitungen für die neue Saison trifft die Geschäftswelt, die in die Häuser Zirkulare und Preislisten versendet, die eine Einladung zum Einkauf der Frühjahrsgarderobe enthalten.

Für die Kinder beginnt nun auch wieder die Zeit, in der sie aus den Stuben heraus ins Freie können, um sich dort mit ihren Lieblingspielen zu beschäftigen. Da ist es zunächst der Kreisel, der wieder zur Geltung kommt. Der Vater hat seine Arbeit, um die Weichen für den Antrieb des Kreisels herzurichten. Der Kreisel ist ein altes Spiel, dessen Anfang bis auf die ägyptische Zeit zurückreicht, der in allen Erdteilen zu finden ist. Ebenso beliebt bei der Jugend ist das Spiel mit den Mürmeln oder Alldern, sei es, daß die Kugeln in ein Erdloch gestochen werden sollen oder daß sie in eine Schachtel geschoben werden müssen, deren ein Wand an der auf der Erde aufliegenden Seite eine Oeffnung hat. Auch dieses Kugelspiel ist schon einige Jahrhunderte alt. Die Mädchen wiederum geben sich gern dem Zeilspringen hin.

Auf den Straßen, in den Anlagen und in den Gärten regt sich neues Leben, die Vögel in den Bäumen zwitschern ihr Frühlingslied. Da muß es auch in den Menschenbergen Frühling werden und die Hoffnung auf neues besseres Leben muß wach werden und sich durchsetzen. Und wenn uns auch der Wettergott nach den ersten warmen Tagen nochmals kalte Regenschauer und das Schicksal dem Menschen neue Stürme schickt, dann nicht den Mut verlieren, es muß doch Frühling werden.

*
Weiterborausage für Sonntag, den 20. März. Meist heiter, trocken, zeitweise leichte Bewölkung, warm.

Weitergeltung von Bestimmungen in der Erwerbslosenfürsorge über den 1. April 1927 hinaus. Am 31. März 1927 läuft die Geltungsdauer einiger Gesetze und Verordnungen in der Erwerbslosenfürsorge ab. Hierzu gehören das Gesetz über eine Krisenfürsorge für Erwerbslose, die Kurzarbeiterfürsorge und die sechste Ausführungsverordnung über den Reichsausgleich. Das Reichsarbeitsministerium hat dem Reichstag über die Verlängerung dieser Bestimmungen gemacht. Mit einer baldigen Verabschiedung kann gerechnet werden. Das Reichsarbeitsministerium wird ferner die Geltungsdauer seines Erlasses, durch den es die Höchstdauer der Erwerbslosenunterstützung für die Mehrzahl der Berufsgruppen über 26 Wochen hinaus ausgedehnt hat, verlängern. Auch die bisberigen Höchstsätze bleiben über den 1. April 1927 hinaus in Kraft.

Rentenerhöhung für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kriehäuser“ mitteilt, wird die zurzeit 19 Prozent der Grundrente betragende „Rentenerhöhung“ aus Anlaß der Erhöhung des Wohnungsgeldes der Beamten vom 1. April d. J. ab auf 22 Prozent erhöht.

Die Arbeit der Nassauischen Landesbank im Jahre 1926.

Die Nassauische Landesbank bewilligte im Jahre 1926 der nassauischen Bevölkerung 4842 Hypotheken im Gesamtbetrage von 20,4 Mil. Mk. gegenüber

2212 Hypotheken in Höhe von 7,4 Mill. Mk.

in den beiden Vorjahren zusammen 85 Prozent der bewilligten Hypothekendarlehen lagen unter der Grenze von Mk. 5000.—, ein Beweis dafür, daß die Landesbank in erster Linie kleinere Darlehen bereit stellte. An Gemeinden des nassauischen Bezirkes stellte sie

336 Darlehen in Höhe von 16,8 Mill. Mk.

zur Verfügung gegenüber

97 Darlehen im Betrage von 4,1 Mill. Mk.

bis Ende 1925. Mit Hilfe dieser Darlehen wurden von den Gemeinden viele Straßen- und Wohnungsbauarbeiten, außerdem der Bau von

Er gab auf Idas Bitten einen Abriss seines bewegten, abenteuerlichen Lebens. Er war Offizier gewesen, hatte aber, nachdem er nur ein Jahr die Epauletten getragen, seinen Abschied nehmen müssen, weil er bei einem Gelage von einem berauschten Freunde tätlich beleidigt worden war und es nicht über das Herz bringen konnte, diesen, den Bräutigam seiner Schwester, zum Duell zu fordern. Ein paar Jahre hatte er sich als Landwirt bewegt, dann war er, da er nicht Vermögen genug besaß, sich selbst ein größeres Gut zu kaufen, und da er nicht Lust hatte, immer in der dienenden Stellung zu bleiben, Kaufmann geworden. Nachdem er mehrere Jahre für das Haus W. Oldcott u. Co. gereist war, hatte ihn die Sehnsucht ergriffen, die neue Welt zu sehen. Er war nach Amerika gegangen und hatte hier mehrere Jahre sich ganz einem abenteuerlichen Leben hingeeben. Bald war er als Jäger durch Wald und Steppe gezogen, bald als Arbeiter bei diesem oder jenem Farmer in Dienst gegangen. Nur der Wunsch seiner alten Mutter, die er zärtlich liebte, hatte ihn endlich nach Europa zurückgerufen. Seitdem befand er sich wieder in seinem gegenwärtigen Stande, der ihm zwar, so endete er seine Erzählung mit einem Seufzer, viel Freude und oft eine hohe Befriedigung gewährt habe, aber auch manche schwer zu erfüllende Pflicht auferlege.

Sie haben ein wildbewegtes, reiches Leben geführt“, sagte Herr Heilwald, „jetzt wird mir auch mancher scheinbare Widerspruch in Ihrem ganzen Auftreten klar. Sie vereinen in sich den Offizier, den Landwirt, den Kaufmann, den Reisenden, der in einem wilden Lande trotz jeder Gefahr die Stirn geboten hat, deshalb sind Sie auch weder ganz Kaufmann, noch ganz Offizier oder Landwirt. Bei unserer Unterhaltung im Garten habe ich mich in stillen über die landwirtschaftlichen Kenntnisse des mitunter ganz offiziell auftretenden reisenden Kaufmanns gewundert; Ihre früheren Schicksale erklären jetzt diesen scheinbaren inneren Widerspruch. Am meisten, das gestehe ich Ihnen, interessiert mich Ihr amerikanisches Jägerleben, von dem müssen Sie mir noch mehr erzählen. Ich bin selbst ein leidenschaftlicher Jäger, so weit man es in unseren wildarmen Heiden sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

53 Wasserleitungen,
3 Elektrizitätswerke,
18 Kirchen und Schulen
15 Kanalisierungsanlagen

durchgeführt. Daneben gewährte die Landesbank noch an Gemeinden

221 Kredite im Betrage von 9,27 Mill. Mk., die von den Gemeinden in ähnlicher Weise wie die Darlehen verwandt wurden. Insgesamt bezifferte sich also die Summe der Hypotheken-, Gemeindegeld- und Kredite auf 46,8 Mill. Mk. gegenüber 17,8 Mill. Mk. in den beiden Vorjahren zusammen. Die Nassauische Landesbank stellte außerdem dem nassauischen Handwerk zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage 1 Mill. Mk. aus eigenen Mitteln zur Verfügung.

Die gewaltige Leistung der Nassauischen Landesbank war nur möglich durch vermehrten Eingang von Spareinlagen und guten Absatz ihrer Schuldverschreibungen. Die Spareinlagen erhöht sich von 20,3 Mill. Mk. Ende 1925 auf 37,4 Mill. Mk. Ende 1926 (inzwischen ist der Spareinlagenbestand bereits auf 42 Mill. Mk. gestiegen). Die Anzahl der Sparkonten vermehrte sich von 38.529 Ende 1925 auf 64.300 Ende 1926. Der Spareinlagenbestand der Nassauischen Sparkasse ist bedeutend schneller gewachsen, als der Bestand der preussischen Sparkassen. Während die Nassauische Sparkasse Ende 1926 schon wieder 25 Prozent ihres Vorkriegseinsparbestandes eingeholt hat, liegt die entsprechende Prozentsatz bei den preussischen Sparkassen bei 16 Prozent. Weiter war die Landesbank im vergangenen Jahre in der Lage, 13,7 Mill. Mk. Goldhypothekendarlehen und 8,7 Mill. Mk. Geldkommunalanleihe abzugeben, ein neuer Beweis für das wachsende Interesse der nassauischen Bevölkerung den Werken des angestammten Institutes entgegenzubringen.

Um den Eöhnen nassauischer Landwirte die Möglichkeit zu geben, sich im Osten anzusiedeln, wurde in enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Kreisbauernschaften ein Betrag von 1 Mill. Mk. bereitgestellt, in Anspruch genommen waren bis Ende 1927 etwa 100.000.—. Den Pächtern landwirtschaftlicher Betriebe wurde durch die sogenannten Pächterkredite geholfen, für die nur eigens dazu errichtete Institute in Betracht kamen. Die Nassauische Landesbank begnügte sich nicht mit der Förderung des eigenen Geschäftes, sondern trat auch als Vermittlungsgesellschaft bei der Weiterleitung von Krediten aus Reichs- und Staatsmitteln auf. Goldbankkreditkredite für die Landwirtschaft wurden in 578 Fällen und einem Betrage von 1,2 Mill. Mk. vermittelt und an Wohnungsbaukreditkrediten (zur Förderung des Kleinwohnungsbaues) die Summe von 0,7 Mill. Mk. Besonders umfangreich waren die Arbeiten, die der Landesbank durch die Auswertung verursacht wurden. Mehr als 28.000 Hypothekensorderungen waren zur Auswertung anzumelden, dazu kamen die Arbeiten für die Auswertung der Reichs-, Länder- und Gemeindegeldanleihen und die Auswertung der Sparguthaben mit etwa 300.000 Konten. Gerade diese Arbeiten erforderten viel Aufwand, u. a. die vorübergehende Neueinstellung von Personal. Trotz der hierdurch erheblich gestiegenen Aufkosten, die bei der gemeinnützigen Einstellung des Institutes ein Aufkommen sehr schwer machten, erhöhte sich der Ueberschuss im vergangenen Jahre. Es gelang der Landesbank, einen Reingewinn von 1.424.000 zu erzielen, der zur Ausfüllung des Reservefonds dient und für Zwecke der nassauischen Bevölkerung (bei der später fälligen Auswertung) verwandt wird. Am Ende des Geschäftsjahres unterhielt die Landesbank ein Netz von 41 eigenen Filialen und 239 Sammelleisten, das sie in die Lage versetzte, den Ansprüchen der nassauischen Bevölkerung weitgehendst gerecht zu werden. Die bisherige Entwicklung des Jahres 1927 gibt zu der berechtigten Hoffnung Anlass, daß sich der Aufschwung im Jahre 1927 fortsetzen wird.

Zum Römer. Wir weisen nochmals darauf hin, daß jetzt jeden Sonntag abends ab 7.30 Uhr ein Familienkonzert bei freiem Eintritt stattfindet. Näheres siehe Anzeige.

Turnverein Gonzenheim. Heute Samstag veranstaltet der Turnverein im Saale des „Darmstädter Hofes“ eine „Abendunterhaltung“ die gegen 8 Uhr beginnt.

Der Kameradschaftsbund chm. 87, 186, 223, 253, und 486er unternimmt am Sonntag gegen 3 Uhr einen Ausflug nach Oberrieden.

Ev. Volksvereinigung. Heute abends 9 Uhr findet im „Frankfurter Hof“ die Jahres-Hauptversammlung statt. Die Tagesordnung haben wir bereits im gestrigen Inseratenteil bekannt gegeben.

Krieger- u. Militärverein Altdorf. Am Sonntag, den 20. 3., abends 8.30 Uhr findet im Saale „Zum Tannus“ der 11. Lichtbildervortrag statt. Die Vorgesessenenkämpfe 1914 (Hartmannsweiler-Kopf) werden diesmal vorgeführt.

Köppern. Der Sportverein „Fenlonia“ Köppern veranstaltet am Samstag und Sonntag im Restaurant Weidinger in Köppern eine Theateraufführung der beliebten Operette: „Wingertleise“. Der Inhalt des Stückes enthält eine Lebenswahrheit, ein ganz infames Intrigenspiel, daß glücklicherweise noch zu guterletzt aufgeklärt wird. Das liebe, schöne Wingertleise, wird ihres schmachvollen Verdachtes entbunden und in größter Harmonie endet das trügerisch begonnene Spiel. Den Besuch dieser am schönen deutschen Rhein spielenden Operette können wir nur empfehlen.

Frankfurt a. M. (26 Einbrüche in Schulhäuser. — Der Täter festgenommen.) In enger Zusammenarbeit der Kriminalpolizeibeamten in Bad Nauheim, Friedberg und Offenbach mit der Kriminalpolizei Frankfurt ist es endlich gelungen, den 34-jährigen Arbeiter Stanislaus Redzierski, einen alten Einbrecher, festzunehmen, der sich zuletzt vornehmlich in Schulhäusern in der Umgebung Frankfurts verlegt hatte. Er hat insgesamt 26 Einbrüche in Schulen begangen.

Frankfurt a. M. (Vom Gerüst tödlich abgestürzt.) Der 61 Jahre alte Weißbinder Anton Vargon aus Tombach im Taunus ist auf einem Gerüst des Hinterhauses Stallburgstraße 26, wo er arbeitete, ausgerutscht und in die Tiefe gestürzt. Vargon blieb mit geschmetterten Gliedern tot liegen.

Bischof. (Ein Kind durch ein Auto getötet.) Nachmittags wurde in der Frankfurterstraße der siebenjährige Schüler August Freund von dem Lastwagen des Milchhändlers Jörgens aus Klein-Karben überfahren und auf der Stelle getötet. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Knabe beim Spielen mit einem Ball in das Auto hineinflüchtete.

Wächtersbach. (Die Beisehung des Erbprinzen Ferdinand Maximilian von Preußen und Bidingen.) In Berlin, wo er Feilung von einem schweren Kopfschmerz suchte, starb Erbprinz Ferdinand Maximilian, der einzige Sohn des Fürsten von Hohenburg und Bidingen. Das Leichenbegängnis war ein Abbild der Wertschätzung und Allgemeinachtung, deren sich der Tote in weiten Kreisen erfreute. Bei der Trauerfeier in der Wächtersbacher Evangelischen Kirche hielt der einstige Kriegskamerad des Verbliebenen und frühere Divisionspfarrer des Gardelcorps, Oberhofprediger Richter-Berlin die Ansprache. Die Beisehung fand auf dem Wächtersbacher Friedhof statt. — Erbprinz Ferdinand Maximilian war mit einer geborenen Reichsgräfin von Dönhoff verheiratet und hinterläßt zwei Kinder im Alter von 21 und 15 Jahren.

Kornfrank der Erfolg für Bohnenkaffee, hat sich durch seine unerreichbare Güte den ersten Platz erobert, weil er die guten Eigenschaften des Bohnenkaffees im vollsten Maße besitzt. Sein Wohlgeschmack und seine Bekömmlichkeit machen ihn zum Volksgetränk im wahren Sinne. Kornfrank kann dank seines angenehmen, kaffeeähnlichen Geschmacks allein oder mit Zusatz eines beliebigen Quantums Bohnenkaffee verwendet werden. Die Zubereitung ist die gleiche wie bei Bohnenkaffee, also denkbar einfach.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am Sonntag nach Oculi den 20. März
Vormittags 9.40 Uhr Herr Dekan Holzhausen (Luc. 11, 14—23)
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst, Herr Dekan Holzhausen
Nachmittags 5.30 Uhr Herr Pfarrer Füllkrug
Abends 8 Uhr Kirchliche Gemeinschaft in der Kleinkinderschule
Dienstags abends 8 Uhr Uebungsabend des Kirchenchors im Kirchensaal 3
Mittwochs abends 8 Uhr Kirchliche Gemeinschaft im Kirchensaal 3
Donnerstags abends 8.10 Passionsgottesdienst im Kirchensaal 2 Herr Pfarrer Füllkrug.

Evangelische Gedächtniskirche.

Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Füllkrug
Mittwochs abends 8 Uhr Passionsgottesdienst Herr Pfarrer Füllkrug.

Kath. Marienkirche

6.30 1. hl. Messe
8 Uhr 2. hl. Messe, gem. hl. Kommunion des Frauen- u. Müttervereins 3. Ordens und Kirchenchors
9.30 Hochamt mit Predigt und Segen
11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt
4 Uhr Marienverein
8 Uhr Fastenpredigt, danach Jünglingsverein mit Vortrag.
In der Woche sind die hl. Messen um 6.45 und 7.15
Am Mittwoch (Maria Verkündigung) ist die 1. hl. Messe um 7 Uhr die 2. um 8 Uhr

Dienstag abends 8 Uhr Fastenandacht, danach Caritasvereinigung
Mittwoch, abends 8.30 Uhr K. K. V.
Donnerstag abends 8 Uhr Gesangsstunde im Marienverein
Freitag 8 Uhr Kreuzwegandacht, danach Gesangsverein (Rel. Vortrag)
Samstag nachm. von 4 Uhr an Beichtgelegenheit, 8 Uhr Salve
Sonntag, den 13. März, gemeinsch. hl. Kommunion des Jünglingsvereins

Gottesdienst in Gonzenheim.

Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Wenzel.
Anschließend Kindergottesdienst.
Mittwochs abends 8 Uhr Passionsgottesdienst Herr Dekan Holzhausen

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 20. März
Vormittags 9.30 Uhr Predigt
Mittags 12.30 Sonntagsschule
Abends 8 Uhr Singstunde
Mittwochs 8.15 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde.
Freitag abends 8.15 Uhr Jugendbund.

Franz. reform. Kirche Friedrichsdorf.
Sonntag, den 20. März.

9.30 Uhr Hauptgottesdienst
10.45 Uhr Jugendgottesdienst
Montag abends 8.30 Uhr Jungmännerverein
Dienstag abends 7.30 Uhr Probe des Kirchenchors
Freitag abends 8.30 Uhr Jungmädchenverein.

Methodistengemeinde Köppern

Sonntag, den 13. März 1927.
Mittags 1 Uhr Sonntagsschule
Abends 8 Uhr Predigt, Prediger A. Selmann
Donnerstag abends 8.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Rundfunk.

Sonntag, 20. März. 8.30 — 9.30: Morgenseiter.
11.30 — 12: Uebertragung von Kassel. 12 — 1: Mittagsständchen der Kapelle des Kasse Rumpelmayer
3 — 4: Jugendlunde. 4 — 5.30: Konzert des Hausorch. Die Oper der Woche. 6 — 7: Rektor A. Wehrhahn: Volksliedliche Schwankergeschichten aus Frankfurt a. M. und Hessen Nassau. 7 — 8: Dr. Wilhelm Heinitz: Weillreiter berühmter und unbekannter Violinisten. 8 — 8.30: Preisliedli. 8.30 — 9.30: Vortragsabend. 9.30 — 10.30: Konzert des Harmonieorch. Anst. Sportdienst. Darauf bis 12.30: Ueberl. von Berlin.
Montag, 22. März. 6.45: Dr. Laven Gymn. Uebungen. 12: Nachrichten und Wetterdienst. 12.55: Neuerer Zeitzeichen. 2.55: Schlachtlehmarkt. 3: Berliner und Frankfurter Effekten. 3.30 — 4: Jugendlunde. 4.05: Nachrichtendienst. 4.25: Londoner und u. Berliner Metalle u. Devisen. 4.30 — 5.45: Konzert des Hausorch. Neue Operellen. 5.45 — 6.05: Ueberlunde. 6.05: Hamburger Metalle. 6.15 — 6.30: Uebertragung von Kassel. 6.30 — 7.30: Dr. Wilhelm Heinitz: Maurische Sehnsucht und Spanisches Lied. Anst. Frankf. Abendlendenbericht. 7.30 — 8: Englisch. 8 — 8.15: Englische Literaturproben. 8.14 Alle und neue Chormusik. Anst. Neue Schallplatten.

Übler Mundgeruch

wirkt abtönd. bählig gelärbt
entstellen das schönste Lächeln. Welche Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Bienen mit der herrlich erfrischenden Zahnpasta Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Vorwärtsschnitt. Gellende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich entfernt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 50 Pfg. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pfg. für Damen 1.25 (weiche Vorform), für Herren 1.25 (harte Vorform). Nur echt in blau-weißer Packung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben.

Zum Frühjahrspuk!

empfehle

Jämliche Besen- und Bürstenwaren

O Cedar Mop

Bohnerkrubber — Bohnerwachs

Parfett- und Disoleumreinigungsmittel
(Keine Stahlspäne mehr)

Kokosmatten — Teppichklopper

Abstäuber, Pinsel etc.

Waschkörbe — Waschecke

Größte Auswahl

Billigste Preise

Ph. Gries

(659)

Spezialgeschäft für Seiler- u. Bürstenwaren
Luisenstraße 41 Telefon 4820

Bayerische vollfrische Trinker
la la in Qualität 658

nur extra große Eier

welche ich direkt in Bayern aufkaufen lasse

Preis pr. Stück Preis 10 Stück

12 Pfg. 1.18 Mk.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Ferd. Vipp

Telefon 1109

Löwengasse 3

Landgräflich Hessische conc. Landesbank

Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 66

(Konzern der Dresdner Bank)

Kontokorrent- und Scheckverkehr

Verzinsung von Spareinlagen

An- u. Verk. von Wertpapieren

Ausführung aller bankmäß. Geschäfte

zu günstigen Sätzen.

Depotverwaltung (Sofes) (440)



---Ja, Frau Nachbarin, darüber wollen wir uns klar sein, von allen Kaffee-Ersatzmitteln die ich in der letzten Zeit gebraucht habe, ist der **Kornfrank** doch das allerbeste. Er schmeckt fein, ist kräftig und dabei ungemein billig. Ich lasse mir jedenfalls nichts anderes wieder aufreden. Nur ein Eßlöffel auf 1 Liter oder 3/4 Kornfrank und 2 1/2 Bohnenkaffee. (Zubereitung in jedem Falle wie Bohnenkaffee).

Zur Konfirmation



schenkt
Uhren u. Schmuck
von bleibendem Wert

Silberne Taschen- und Armbanduhr
von Mk. 15.00 an
Goldene Armbanduhr von Mk. 35.00 an
Nickeluhren von Mk. 5.00 an (641)
Moderne Colliers in Gold, in Silber
mit Anhänger von Mk. 1.50 an
Echt goldene Ringe in 8kr Gold
von Mk. 4.00, in 14kr Gold von Mk. 10.00 an
Silberne und goldene Armbänder.

J. Löwenstein

Luisenstr. 43 1/2 Fernr. 380

Photograf Dannhof
am Schloß, Berrengasse 1 680

Zur Confirmat. u. Communion
Preisermäßigung.

Empfehle jeden Tag
frische Backwaren. Spezialität: Käsekuchen
Bestellungen auf Torten werden
entgegengenommen.

Robert Stegmann
Erfrischungsraum / Eigene Konditorei / Am Markt

Christian Glücklich

Telefon 161 Bad Homburg Luisenstr. 9
Kohlen Koks Brennholz
en gros 464 en detail
Ausführung von Transporten und Entladung von
Waggons werden prompt ausgeführt.

Verantwortlich für den politischen, Handels- und so-
talen Teil Kurt Böcke, für Inserate Christof Diden-
scheid beide in Homburg.

Christl. Versammlung Elisabethenstr. 19a

Wegen Inlandsehung des Versammlungsraumes
fallen am Sonntag, den 20. und Donnerstag,
den 24. März alle Versammlungen aus. [657]

Zum Römer

Jeden Sonntag, ab 7.30 Uhr abds.

Familien-Konzert

für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt
Eintritt frei! 657) Kein Zuschlag!
P. Altemann — Telef. 387



Erstklassig & preiswert bedient Sie

Joh. Röder & Söhne

Köppern i. Ts. Tel. 40

Autovermietung u. Reparaturwerkstätte

Täglich Fahrten zwischen 660

Homburg und Köppern i. T.

sowie Fernfahrten.

FAHRRÄDER

beste Marken

Diamant, Allright,
Triumph und Pfeil.

Großes Lager in Ersatzteilen,

Reparaturwerkstatt

bequeme Teilzahlung

Fahrradh. Röder

Haingasse 13 Jnh. H. DIEHL 457 Haingasse 13

Alleinige autorisierte 433

FORD-Vertretung

für Frankfurt a. M. u. Umgebung:

Robert Gerlach & m. b. S. Frankfurt a. M.

Mainzerlandstraße 166, Tel. Maingau 5375

Man verlange Offerte und Vorführung.

Bequeme Teilzahlung. — Zentral-Ersatzteillager u.

Spezial-Reparaturwerkstatt.

Lieferwagen von M. 3280.— an ab Werk.

Gardinen!

Frühjahrsneuheiten

sind in reicher Auswahl eingetroffen.
Da ich als Stangengeschäft mit den geringsten Un-
kosten arbeite, bin ich in der Lage, zu den konfur-
renzlös

billigsten Preisen

473 zu verkaufen.

Stores in wunderbarer Aus- - 75 an

färbung von

Handarb. = Stores in eern und 7.50 an

weil mit echtem Filz-Zude von

Hebergarnituren 1.515 an

sehr apart von

Gardinenstoffe neueste Muster, in - 25 an

Breiten per Meter von

mit Tupfen, 120 cm breit, 1.25

gute Qualitäten per Meter

Schweizer Voll- 1.65

Boile per Meter

Tüll mit Tupfen per Meter - 45

Rips 130 cm breit, Indantbren 2.45

per Meter 3.50, 2.95

Wladraß-Stoffe dunkelgründig echte 1.45

Muster 1.30 cm. breit p. Meter

Mt. 2.95, 1.95

Portièren-Stangen 1.45

komplett

Kein Laden nur 1. Stod.

Spezial-

Gardinen-Haus

Frankfurt a. M.

1 Stod, Schillerstraße 26, 1. Stod

(schrag gegenüber dem General-Anzeiger.

Bei Einkauf von 25.— vergüte die Neije.

Vergessen Sie nicht!

für die bevorstehenden

Ostereinkäufe!

Ihre Inserate noch

rechtzeitig bei uns auf-

zugeben.



Thüringer

Wurst- und Fleischwarenhaus

Audenstr. 5. Inh. M. Kross Tel. 289

Heute Freitag und Samstag

1a Kalbfleisch a Pfd. Mk. 1.30

1a Roastbeef a " " 1.40

1a Lenden a " " 1.60

1a Schweinekoteletts a

653 Pfd. Mk. 1.50

sowie alle Thüringer Wurstarten.

Bringt Euer Geld in die öffentlichen Sparkassen

Sie sind mündelsicher:

Für die Einlagen haften
ihre Kommunal-
verbände mit
ihrem Vermögen
und ihrer Steuerkraft

Sie arbeiten gemeinnützig:

Sie nehmen Spargelder
von 1.— Mark
an entge- (210
gen u. gewähren
zeitgemäße Zinssätze.

Sie werten die alten Guthaben ihrer Sparer auf.

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse *

Luisenstraße 89

Kreissparkasse des
Obertaunuskreises

Luisenstraße 88-90



Gerichtliches.

○ **Zehn Jahre Gefängnis für einen 17-jährigen Mörder.** Vor dem Jugendgericht in Mainz hatte sich der 17-jährige in Wingen wohnhafte Kaufmannsgehilfe Wilhelm Konrad zu verantworten, weil er am 14. Oktober v. J. seine Stiefmutter durch mehrere Stiche mit einem Taschenmesser getötet hatte. Die Verhandlung eröffnete erschreckende Bilder aus dem Familienleben der Konrad. Die aus der ersten Ehe hervorgehenden sechs zum Teil verheirateten Kinder kommen mit ihrer Stiefmutter schlecht aus. Es kam stets zu Streitigkeiten, die dadurch geführt wurden, daß die Stiefmutter sich immer abfällig über die leibliche Mutter der Kinder äußerte. An dem betreffenden Tag kam der in einer Weinhandlung beschäftigte Junge etwas angeunkeln nach Hause und lauernd seiner Stiefmutter im Hausflur auf. Er versetzte ihr einen Stich in die Brust, der die Hauptschlagader traf und eine innere Verblutung herbeiführte. Der Angeklagte ist in allen Punkten geständig. Der Staatsanwalt beantragte wegen Mordes die für Jugendliche höchst zulässige Gefängnisstrafe von zehn Jahren. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwaltes an.

○ **Verurteilung des Geschäftsführers des „Ruhr-Echo“ wegen versuchten Landesverrats.** Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte den verantwortlichen Geschäftsführer des „Ruhr-Echo“ in Essen, Werner Riegel, wegen versuchten Landesverrats zu einem Jahr Gefängnis. Riegel stand unter der Anklage, in Nummer 164 des „Ruhr-Echo“ eine Notiz mit der Überschrift „Zweiterlei Großgeschäfte“ über die Firma Krupp gebracht zu haben, in der es hieß, daß der deutsche Staat Gefährdungen und vierzigtausend Maschinengelehrten bei der Firma Krupp hat herstellen lassen, wogegen die Firma einen Auftrag auf zwanzig Lastkraftwagen für den Essener Konsum-Verein „Eintracht“ abgelehnt habe. Riegel erklärte bei der Vernehmung, er erblicke in der Notiz keinen Landesverrat, da die Tatsachen der Entente bekannt waren.

○ **Nach 22 Jahren verurteilt.** Das Potsdamer Schwurgericht verurteilte den Sägeverlebensbesitzer Lehmann aus Jüterbog wegen Meineides zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Lehmann, dessen Sägewerk im Jahre 1905 abbrannte, und der von der Versicherung 18.400 Mark erhielt, hat im November vergangenen Jahres in einem ihm von der Versicherungsgesellschaft zugesprochenen Eide befohlen, das Sägewerk nicht in Brand gesteckt zu haben. Aus einem Briefe seines Kompagnons ging aber unzweifelhaft hervor, daß beide gemeinsam den Brand angelegt hatten. Da die Brandstiftung inzwischen verjährte war, konnte Lehmann nur wegen Meineids verurteilt werden.

○ **Lebenslängliches Zuchthaus für einen Vatermörder.** Das Schwurgericht in Kassel verurteilte den 34 Jahre alten Landarbeiter Theodor Schmalz aus Wochheim in Waldeck wegen Totschlags aus §§ 212 und 215 St.-G.-B. zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte hatte am 6. März v. J. nach vorausgegangenem kurzen Wortwechsel seinen 71 Jahre alten Vater mit einem schweren Hammer erschlagen. Den Leichnam schleifte er in den Keller, zerteilte ihn und verscharrte die Leichenteile in einer 10 Minuten entfernten liegenden Sandgrube.

○ **Das Urteil im badischen Schwarzbrennerprozeß.** In dem in Offenburg tagenden Schwarzbrennerprozeß erhielt der Angeklagte Alch wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und Geldstrafen von insgesamt 19.500 Mark. Im Falle der Unbeibringlichkeit treten 3 Monate, 3 Wochen und 3 Tage Gefängnis. Der Angeklagte Wille erhielt wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz Geldstrafen von 3000 Mk. und zwei weitere Geldstrafen von 6000 Mark, an deren Stelle im Falle der Unbeibringlichkeit eine Gefängnisstrafe von 1 Monat und 3 Wochen tritt. In der Begründung wurde betont, daß Alch Kenntnis von der unberechtigten Entnahme des Branntweins gehabt habe. Er habe gewußt, daß in Süddeutschland schwarzgebrannt werde und daß die Verschlußbrennerei sich nur dann rentiere, wenn strafbare Handlungen begangen würden.

○ **Versuchte Spionage.** Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Stuttgart hat den 53 Jahre alten Kaufmann Julius Seberin aus Mainz wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

○ **Zu den Straftatbeständen in Raftstätten.** Ueber die Straftatbestände in Raftstätten am Sonntag, den 6. März d. J., sind die Vernehmungen an den Gerichten in Raftstätten, Oberlahnstein, Koblenz und Wiesbaden so weit abgeschlossen, daß nunmehr die Voruntersuchung gegen 16 der hauptbeteiligten Personen, die aus Orten des Niederrheins, Koblenz, Raftstätten, Wiesbaden und Frankfurt stammen, wegen Landfriedensbruch eröffnet worden ist. Zwei der Hauptbeteiligten und Beteiligten an den Tumulten sind inhaftiert und befinden sich noch im Amtsgerichtsgefängnis in Oberlahnstein.

Nach den bisherigen Feststellungen hat der Landgerichtsmeyer Dinges aus Raftstätten die Versammlung im dortigen Hotel Guntrum wegen Ueberschreitung des Saales geschloffen. Vor dem Hotel wurden Flugblätter verteilt. Das gab Veranlassung zu einem Zusammenstoß zwischen einem Versammlungsteilnehmer und einem Angehörigen der einberufenden Partei. Ein Landjäger versuchte, die Streitenden auseinanderzubringen. Während dieser Zeit soll aus einem Fenster des Hotels ein Nationalsozialist einem Israeliten den Hut vom Kopf geschlagen haben. Das war der Anlaß, daß gegen die Fenster des Hotels geworfen wurde. Vier Landjäger griffen ein, um die Menge zu verdrängen. Ein Oberlandjäger wurde umringt, geschlagen und fiel blutend zu Boden. Seine Kollegen suchten ihm zu Hilfe zu kommen. Es erging deshalb die Aufforderung an die Menge, auseinanderzugehen und den Platz zu räumen. Sie kam aber der Aufforderung nicht nach, worauf die Beamten blank zogen. Als auch dies nutzlos war, griffen die Landjäger zur Schusswaffe.

○ **Die Ahrweiler Erwerbslosen-Krawalle vor Gericht.** Die Erwerbslosen-Krawalle in Ahrweiler, wobei im März vorigen Jahres ein großer Demonstrationszug zum Kreishaus in Ahrweiler zog, seine in das Gebäude warf und gegen die im Kreishaus tagenden Kreisaustragungsglieder vorging, fanden vor dem Schwurgericht in Koblenz ein Nachspiel. Ein in Haft befindlicher Arbeiter aus Ahrweiler war als Hauptführer angeklagt. Der Angeklagte bestritt die Tat, doch konnte ihm eine erhebliche Beteiligung an den Vorgängen nachgewiesen werden, weshalb er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Die Insel des Aberglaubens.

Land und Leute in Madagaskar.

Durch eine schwere Sturmflutkatastrophe ist vor einigen Tagen die Insel Madagaskar heimgesucht worden. Das Unwetter hat auf der Insel großen Schaden angerichtet und auch Menschenleben gefordert.

Madagaskar, die viertgrößte Insel der Erde, die mit ihren Küsteninseln weit über eine halbe Million Quadratkilometer von der Fläche des Stillen Ozeans bedeckt ist, seit dem Jahre 1896 französische Kolonie. Seit damals führt das eingeborene Königtum nur ein Schattendasein, denn der wahre Herr des Landes ist der französische Gouverneur. Schon früher jedoch gab es sehr mächtige ausländische Einflüsse auf der Insel. Kurz nach ihrer Entdeckung, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch den zur Flotte Almeida's gehörenden Portugiesen Fernando Soares erfolgte, begann

die Festsetzung europäischer Einwanderer,

unter denen zwar von Anfang an die Franzosen das stärkste Kontingent stellten, was jedoch die Holländer und Engländer nicht hinderte, auch ihrerseits festen Fuß auf der Insel zu fassen. Kein Wunder, denn Madagaskar ist überaus reich an Naturschätzen aller Art. Es besitzt ergiebige Vorkommen von Kupfer, Mangan und Blei, ferner Schwefel, Graphit, Braunkohle und Marmor. Auch Gold und Salz ist auf der Insel vorhanden. Sogar kommen wertvolle Holzarten, insbesondere Eben- und Palisanderholz, die wichtige Ausfuhrartikel darstellen. Dasselbe gilt von gewissen landwirtschaftlichen Erzeugnissen wie Mais und Reis, sowie Kautschuk, Rindenhäuten, Datteln und Wachs.

So stark die europäischen Einflüsse aber auch schon seit Jahrhunderten waren und sind, so hat sich das Volkleben auf Madagaskar, von Ausnahmen abgesehen, in einer geradezu erstaunlichen Weise trotzdem seine ursprüngliche Eigenart zu erhalten gewußt. Europa vermochte sich nur äußerlich der faszinierenden Insel zu bemächtigen. Innerlich ist sie so gut wie unberührt geblieben. Der englische Forschungsreisende Chas. S. Osborn, der auf Grund jahrelangen Aufenthalts auf der Insel ein umfangreiches Werk über sie veröffentlicht hat, berichtet hierüber eine Anzahl von bezeichnenden Einzelheiten. Vor allem stellt er fest, daß der durch eine überaus rege und namentlich von England genährte Missionstätigkeit bewirkte

Uebertritt zum Christentum

vieler Madagassen, wie die Eingeborenen sich selbst nennen, nicht das mindeste dafür beweist, daß sie ihren alten Ueberlieferungen den Rücken gekehrt haben. Diese Ueberlieferungen wurzeln im tiefsten Aberglauben eines primitiven Volkstums und sind heute noch so lebendig wie je. Der mächtigste Mann Madagaskars ist daher der Zauberer, der, gestützt auf seine angeblichen Beziehungen zu den unsichtbar thronenden Gottheiten, buchstäblich alles tun kann, was er will. Dem Einfluß der Zauberer ist es auch zuzuschreiben, daß

die furchtbare Sitten des Kindesmordes

auf Madagaskar in höchster Blüte steht. Wenn eine Frau einem Kind das Leben geschenkt hat, so wird zunächst der Zauberer darüber befragt, ob der Tag der Geburt als Glücks- oder Unglückstag zu betrachten sei. Wehe der Mutter, die es wagt, zärtliche Gefühle für ein Kind zu äußern, ehe es festgesetzt ist, daß es an einem Glückstag geboren wurde, und dreimal wehe der Unglücklichen, die, dem Wachspruch des Zauberers trotzend, ein an einem Unglückstag geborenes Kind behält, statt es dem Opfertod auszuliefern. Ihr Leben zählt nur noch nach Stunden, und ein qualvoller Tod ist ihr gewiß. Nur wenn sie bereit ist,

das Wohlwollen des Zauberers

durch wertvolle Geschenke zu erkaufen, kann sie sich und das Kind retten. Das Kind erhält in diesem Fall einen niedrigen Namen, der angeblich imstande ist, es vor den bösen Geistern zu verbergen. Solche Namen sind „Niemand“, „Misthaufen“, „Schwein“, „Fauler“ usw. Keine Reise, selbst die kleinste nicht, darf unternommen werden, ohne daß der Zauberer vorher befragt worden ist. Fällt eine Reise schlecht aus, obwohl der Zauberer zu ihr geraten hat, so ist er trotzdem nicht in Gefahr, sein Renommee zu verlieren. Hat er doch schlauerweise dem Reisenden eine Unmenge von Verhaltensmaßregeln auf den Weg gegeben, die alle zu befolgen, von vornherein für jeden Sterblichen unmöglich ist. Natürlich macht der Reisende irgendeinen Fehler, und der Zauberer ist nicht nur gedech, sondern gewinnt sogar noch stärkeres Ansehen, weil er doch imstande war, vorauszusagen, daß die Reise unglücklich verlaufen würde, wenn das und das geschähe. Nichts ist es für den Zauberer lediglich, wenn er jemandem

ein Amulett zum Schutz gegen Mörder

verkauft hat, und dieser Schutz sich als wirkungslos erweist. Aber solche Amulette werden nur ganz selten verkauft, und zwar ausschließlich an Leute, die nachweisen können, daß sie — Nachkommen Rains sind. Wird ein solcher Nachkomme Rains das Opfer eines Mörders, so müssen seine Angehörigen erst nachweisen, daß der Mörder ein verkleideter Gott war. Da dieser Nachweis natürlich nie gelingt, ist das Risiko des Zauberers praktisch gleich Null.

Ernstes und Heiteres.

Eine Fünziggoldmarkmünze.

In der Münzstätte des Goldschmiedemeisters Josef Wild in Nürnberg wurde eine Fünziggoldmarkmünze aus reinem Gold geprägt. Die Münze zeigt in der kreisförmigen Prägung die Worte: „Die Goldmark soll unser Wertmesser sein — Ein Gold — aber ganz rein“, in der Mitte der Münze: 50 Goldmark — 17,85 Gramm 1000/fein — 1927“. Auf der Rückseite befindet sich die Burg von Nürnberg.

Wachsen Haare und Nägel nach dem Tode weiter?

Man kann der Angabe, daß bei Verstorbenen Haare und Nägel noch weiter wachsen sollen, mit starkem Zweifel gegenüber stehen, obwohl man ihr nicht nur bei Leuten, wie bei Thomas Mann im Zauberberg, sondern auch bei Fachleuten gelegentlich begegnet. Wie im „Dahem“ erzählt wird, liegen streng wissenschaftliche Beobachtungen hierüber nicht vor. Au und für sich ist es freilich richtig, daß mit dem Augenblicke des Todes, als den wir das endgültige Aussehen der Persönlichkeit und Atmung bezeichnen, noch keineswegs alle Lebenserscheinungen erloschen sind. Unter geeigneten Umständen kann man wenigstens an einzelnen Organen und Geweben des Körpers noch nach Stunden und selbst Tagen gewisse Lebensäußerungen auslösen, z. B. Herzen vorübergehend zum Schlagen, Knochenbau durch Ueberpflanzung zum Wachsen

bringen usw. Aber dazu bedarf es doch immer besonderer Bedingungen und Voraussetzungen, und diese sind unter dem Verhältnisse des natürlichen Ablebens eines Menschen noch nicht gegeben. Somit dürfte jenes behauptete Wachstum von Haaren und Nägeln nur ein scheinbares sein und der Eindruck davon wohl lediglich durch das Schrumpfen der blutleeren gewordenen Haut erweckt werden.

Bei der Auslösung der Mänder war Fräulein Jessie vom Spielleiter dazu verurteilt worden, Herrn Freddie zehn Küsse zu verabfolgen. Sie unterzog sich auch freudig der Aufgabe, hielt aber mitten in der Prozedur inne, um Atem zu schöpfen und an ihren Partner die Frage zu stellen: „Das war doch der siebente?“ — „Nein,“ antwortete dieser, „ich habe erst sechs bekommen.“ — „Nach meiner Rechnung sind es sieben.“ — „Nein, sechs!“ — „Nein, sieben!“ — „Ach was,“ erwiderte endlich die junge Dame, „wozu sollen wir uns denn lange herumstreiten, fangen wir doch lieber noch einmal von vorne an!“

Es ist wieder Frühling...

Mädchengelicher — ein Burschenschrei, —
Vom Wald her stöben Pixole, —
Es ist wieder Frühling — es wird wieder Mat, —
Der webt eine goldne Gloriole —
Und krönt Mutter Erde und hält sie ein,
Nichtfinken tanzen im Moose,
Saft in den Nebeln gährt auf zum Wein,
Da lächelt — die erste Rose...
Es schmückt der uralte Asienbaum
Sich festlich mit leuchtenden Kerzen, — — —
Die müdesten Stirnen streift schon ein Traum, —
Hoffnung, — gleich ein in die Herzen! — — —
Eugen Stangen.

Für findige Köpfe.

Kreuz-Rätsel.

1	2
3	4

Find-zwei ist einer Dame Name,
Drei-vier nennt gleichfalls eine Dame
Drei-eins ist Wirtsal freud und quer,
Es geht dabei geräuschvoll her;
Zwei-vier, gemacht von Tischlers Hand,
Wird zum Verwahren aneinander
Problem „Dienstmann“.



Silben-Rätsel.

Aus den 32 Silben: a a bert hel hi cil de hend M a el el frie fried gat hid le le li li log ma no no pos sah si sieg se vel sind 18 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Zwiegespräch. 2. Weiblicher Personenname. 3. Landwirtschaftliches Gerät. 4. Propheet. 5. Gräßliches Gedicht. 6. Wundungsarm der Weisel. 7. Männlicher Personenname. 8. Stadt in Steiermark. 9. Ostseestadt. 10. Europäisches Land. 11. Kurze Erzählung. 12. Weiblicher Personenname. 13. Männlicher Personenname. Da man die Wörter richtig gebildet, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Jitat aus Schillers Wallenstein.

Wörter-Rätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel:

1	ROM	2	N
3	RATE	4	OSLO
5	MAIT	6	TAL
7	ENA	8	IRE
9	S	10	DRESDEN
11	EBRO	12	TOUR
13	ABIS	14	ALT
15	BRUI	16	TAL

Wagliche Quadrate:

Hogt = Land
Blau = Hart
Baß = Rade
Stinn = Ober

Witzsprung-Rätsel:

2 7 4 Nicht tut, wer tut, was Vohnes wert.

5 3 1 Und doch des Vohnes nicht begehrt.

Rätsel: — Nach Licht — Nachschicht. —

Gegenläge: 1. Delndelarm. 2. Verder. 3. Kleinmüt. 4. Nollige. 5. Kellertür. 6. Festessen. 7. Vollblut. 8. Ge. lisse.

Silben-Rätsel: 1. Interlaken. 2. Minute. 3. Schlägen. 4. Gello. 5. Herrrenald. 6. Wollte. 7. Eisenburg. 8. Re. sept. 9. Iringol. 10. Enclave. 11. Walroja. 12. Hfere. 13. Ramsan. 14. Debatte. 15. Demmin. 16. Juchoe. — Im Schmerz wird die neue Zeit geboren. —

Sonntagsworte.

Wer mir nachfolgen will, so spricht der Meister, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich.

Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als stehe diese erste Mahnung so gar nicht mit der natürlichen Willensrichtung, die heute so viel der Jugend als Erfordernis eingepreßt wird, in Einklang. Die Selbstbehauptung, die heute einen so bedeutsamen Bestandteil im Programm unserer Zeitrichtung darstellt, scheint auf den ersten Blick sogar das glatte Gegenteil der Selbstverleugnung zu sein. Der Gegensatz ist aber nur für den Vorhanden, der das wahre Wesen der Selbstverleugnung nicht kennt. Reicht etwa Selbstverleugnung so viel, als sich selber ertöten, sich selber zum willenlosen Werkzeug der Einflüsse machen, die von überallher auf uns einbringen? Beileibe nicht! Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes, ein Geschöpf von unermesslichen Werten. Schon dieser eine Gedanke sagt zur Genüge, daß Selbstverleugnung nicht ein Erlös des kostbaren Seelengebildes sein kann, das uns der allmächtige Gott gegeben hat. Selbstverleugnung ist nichts anderes als ein Hinauswachsen über alles, was uns daran hindern kann, den ewigen Gottesgedanken, den wir in uns tragen, zur Geltung zu bringen.

Ebenso will Jesus, wenn er uns auffordert, das Kreuz auf uns zu nehmen, nichts anderes von uns, als daß wir wachsam bleiben gegen das, was uns in unserem inneren, in unserem seelischen Wachstum beengen könnte. Wir sollen immer auf der Hut sein, daß wir wirklich Menschen im Sinne des Gottesgedankens, im Sinne unserer ewigen Bestimmung bleiben.

So gewappnet werden wir das beste Rüstzeug haben gegen Kleinlauten, gegen seelischen Zerfall, gegen alles, was uns die Entfaltung der von Gott gegebenen Fähigkeiten und Kräfte behindern könnte. Selbstverleugnung ist also nicht seelische Selbsttötung, sondern höchste Willensstat, höchstes Erlebnis des großen, herrlichen Gottesgedankens.

Gegen die Vertröstung.

Arbeitsgemeinschaft zwischen Reichslandbund und Reichsverband des deutschen Handwerks.

Zur Verwirklichung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Reichslandbund und dem Reichsverband des deutschen Handwerks haben die beiden Verbände nachstehendes Abkommen getroffen: „In dem gemeinsamen Streben, das bodenständige Handwerk und die bodenständige Landwirtschaft gegenüber der internationalen Vertröstung und der kapitalistischen Mobilisierung der Wirtschaft zu verteidigen, vereinbaren hiermit der Reichslandbund e. V. und der Reichsverband des deutschen Handwerks eine Arbeitsgemeinschaft zu gegenseitiger Unterstützung auf berufständischen Boden. Jede der beiden Organisationen behält ihre vollständige wirtschafts- und staatspolitische Bewegungsfreiheit. Die Art des gemeinsamen Vorgehens soll je nach den herrschenden Verhältnissen vereinbart werden.“

Sport-Nachrichten.

Das Ergebnis des Dortmunder Sechstagerrennens.

Im Dortmunder Sechstagerrennen siegte das Paar Tonant-Lorenz mit 608 Punkten vor Kroll-Niethe mit 467 Punkten. Dritter wurden Rielsen-Tholmebeck mit 380 Punkten. Es wurden 3729 Km. zurückgelegt.

Deutschlands und Englands Wettbewerbs auf den olympischen Spielen.

Zu der Meldung, daß Deutschland energische Vorbereitungen trifft, um sich bei den nächstjährigen olympischen Spielen in Amsterdam den Sieg zu sichern, erklärte der Sekretär der britischen olympischen Vereinigung in einer Unterredung, die britische olympische Vereinigung sei sich vollkommen klar darüber, daß Deutschland einen Versuch unternähme, auf dem Gebiete der Athletik in der Welt an die Spitze zu kommen. Es sei nicht nur gut, sondern auch notwendig, daß das englische Publikum sich das klar mache, wenn die englischen Athleten, die an den Wettspielen teilnehmen, die reifste Unterstützung der Gesamtheit erhalten sollen. Der Sekretär fügte hinzu, der Gedanke, der hinter den großen deutschen Bemühungen stehe, sei der, daß Sport und Spiel aller Art in der ganzen Welt bevorzugt werden sollten als Gegenmittel gegen die Uebel des Militarismus. Dies sei ein Ziel, mit dem jeder Anhänger der britischen olympischen Vereinigung vollste Sympathie haben müsse.



Das japanische Erdbebengebiet.

Mit zu den am schwersten heimgesuchten Gebieten zählt die Gegend von Aino, wo sich dem Auge eine einzige große Trümmerstätte darbietet. Unter anderem stürzte ein neu-gebautes Theater ein, und es brach Feuer aus, bei dem 60 Menschen das Leben einbüßten und 500 verletzt wurden. Bei dem Einsturz von Seidenwebereien in Aino wurden zahl-reiche Arbeiterinnen getötet oder schwer verletzt.



König Christian von Dänemark

hat auf der Rückreise von Paris dem Reichspräsidenten einen Besuch abgestattet, den Hindenburg noch am gleichen Tage in der dänischen Gesandtschaft erwiderte.

Einträgliche Berufe. — Die Bettelerei. — Ein Blick in die Zukunft. — Die Bettelherren. — Auch ein Geschäft.

Die Zeiten kommen und gehen — Berufe verschwinden und entstehen — Methoden des Lebens wechseln bald, — was heute neu, ist morgen alt, — und dennoch manche Ernährungsart — die alte Form noch heute bewahrt. — So ist's mit der, die oft uns rührt, — weil sie aus Mitleid appelliert: — gemeint ist hier die Bettelerei. — Wie oft wird uns ein Konterfei — des Elendes plastisch gegeben, — dann, lieber Leser schäufst du dein Leben, — daß es dich vor der Tiefe bewahrt, — greift in den Beutel und opfert zart — dem Schicksal als eine Dankeschuld, — damit es bewahrt dir seine Güte. — Doch nur vereinzelt kannst später erfahren, — daß Bettler von Profession es waren, — die dein Mitleid da eingefangen. — So ist es den Berlinern ergangen, — wo kürzlich wurde ein Bettler gefaßt, — der schon seit zehn Jahren fast — aus Mitleid Kapital geschlagen. — Er kommt jeden Tag nach Hause tragen — 30 bis 40 Mark in bar, — je nach dem die „Arbeit“ war. — In Pankow hat er Zimmer vier — mit Balken, Teppich und Klavier — und niemand wußte von seinem Meier — jeder glaubt, er wäre Portier — in einem großen Warenhaus. — Man sieht es, es springt schon was bei raus, — wenn man das Betteln recht versteht — und zu den rechten Leuten geht. — Doch nicht in unserm Land allein, — geht es den Bettlern noch ganz fein, — dieser Beruf blüht in jedem Land, — so wird uns aus Turin bekannt, — daß bei einem Vertreter dieser Kunst — in dessen elender Unterkunft — man 300 000 Lire fand. — Das ist gewiß doch allerhand — und läßt den Gedanken fast in mir reifen, — das Bettlerhandwerk zu ergreifen.

Ein weiterer Beruf, der ebenso alt, — auch heute noch blüht in verschiedener Gestalt — den Ausübenden bringt klingenden Lohn, — keine Arbeitslosigkeit kann drohen, — denn die Kunden drängen sich ja heran, — meist sind's Frauen, mitunter ein Mann. — Sie alle begehren zu schauen — in die Zukunft, ob die grauen — Wollen des Elendes nicht bald vergehen — und des Glüdes Sonn ihnen schien. — Darum man zur Phytia geht, — die es vortrefflich meist versteht, — der Kunden Wünsche Erfüllung zu fänden — am dadurch ihren Lohn zu finden. — Aus Karten und Chitromantik — verkünden sie dem Besucher Glück, — dem Mädchen beweist sie durch Kaffeesatz, — daß ihm ewig treu sein Schatz, — Spiritismus, Astrologie — kündet, daß des Lebens Ironie — der Klienten bald ein Ende. — Dann wird verbrannt die Schicksalswende — durch allerlei dunkle Beweise, — da liegt ein Brief, dort 'ne Reife, — ein großes Haus liegt nah beim Ziel, — bald ist auch 'ne Frau im Spiel, — die bedroht der Ehre Bestand. — So erklärte eine „Lenormand“ — kürzlich einer Ehefrau, — die Karten sagten ganz genau, — daß ihrem Mann zu jeder Zeit — auf allen Wegen folgt 'ne Maid. — „Sie tut mir leid!“ die Frau rief bang, — „wie sind die Wege doch so lang, — bei Wind und Wetter hinaus sie müht, — da mein Mann Briefträger ist!“ — Doch Spatz bei Zeit! — Die Zukunftsfrag, — die heute macht vielen große Wog, — die kann uns niemand wirklich deuten, — und wird es doch geglaubt von Leuten, — was ihnen die „weiße Frau“ vortrug, — so ist es einfach Selbstbetrug. — Denn wenn ein Ereignis dann und wann — man als Erfüllung deuten kann, — so vergeht man doch die Propheten, — die nun wirklich nicht trafen ein — und das dürften die allermeisten sein.

Doch halt! Die Tatsache lehrt, — daß wirklich mal ein „Erfolg“ beschert — in der Ostmark durch Dellschen, — doch leider muß ich gleich gestehen, — daß Okultismus, in der Tat — wirklich keine Schuld dran hat. — In einem Dorf am Pregelstrand — hat kürzlich eine Diebesband — eine wertvolle Geige geklaut, — die Bestohlenen sagten laut, — daß, um das wertvolle Stück — möglichst bald erhalten zurück — und den Dieb auch noch zu fassen, — sie eine Hellscherin kommen lassen, — die (natürlich!) eins zwei drei — Dieb und Geige schafft herbei. — Und siehe da! Ueber Nacht — wurde die Geige zurückgebracht — und auf die Schwelle des Hauses gelegt. — Die Furcht hat also den Dieb bewegt, — von dem gestohlenen Gut zu lassen. — Wer mag da nun das Dellschen hassen, — wenn der Erfolg schon ist bestimmt, — eh man es noch in Anspruch nimmt.

Doch auf die Berufe zurückzukommen, — so hat man aus London jetzt vernommen, — daß dort ein Beruf sich hat ausgebreitet, — der sich als Robum ansprechen kann; — selbst neuzeitliche Form wählte man da, — man gründete eine G. m. b. H. — zum ausgesprochenen Zweck, — Hunde stehlen von der Straße weg. — Ein eignes Büro sorgt dafür dann, — daß das liebe Hündchen man — glücklich wieder zurück erhält, — natürlich gegen 'ne Stange Geld. — Kaum hat der Besitzer gehörig bezahlt, — ward Molln, wenn möglich, wieder geschnappt — und der „Hunde-Rück-Verein“ — strich wieder die Belohnung ein. — Fürwahr, das Geschäft war richtig, — doch leider war die Polizei so tüchtig — und duldete den Verein nicht weiter, — sondern setzt ihn fest.

Ernst Heiter.

Gegen die Messersplitterung.

Für eine Neuordnung des Ausstellungswesens.

Generaldirektor Dr. Reuter, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten und Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, zugleich Vorsitzender des Ausstellungs- und Messeamtes der Deutschen Industrie hielt gelegentlich des Besuchs der Leipziger Messe durch den Vorstand des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wir haben den Wunsch, die technische Messe im Interesse der Konzentrierung der Aussteller immer weiter auszubauen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß den Interessen der deutschen Industrie und insbesondere der Maschinenindustrie am besten gedient ist, wenn wir in der Hauptsache die Technische Messe der Leipziger Frühjahrsmesse beibehalten, um einerseits die Leistungen der Deutschen Fertigungsindustrie zusammenfassend zur Schau zu stellen und andererseits, um durch Veranstaltung nur einer Hauptmesse

die Unkosten der Industrie

nach Möglichkeit gering zu halten. Sie wissen alle, daß gerade die letztere Frage in den vergangenen Jahren eine große Rolle spielte bei dem künftigen Bestreben im ganzen Lande mehr Ausstellungen zu veranstalten als notwendig waren. Deshalb stehen wir eine Neuordnung des Ausstellungs- und Messewesens durch ein einheitliches planmäßiges Vorgehen unter Wahrung der Interessen der einzelnen Wirtschaftszweige herbeizuführen. Zu diesem Zwecke wird in erster Linie das Ausstellungs- und Messeamt der Deutschen Industrie, das schon umfangreiche Vorarbeiten auf diesem Gebiete geleistet hat, weiter ausgebaut werden müssen.

Es sollten in Zukunft neben Leipziger als Sitz der technischen und internationalen Großmustermesse nur noch Grenzausstellungen und einige Ausstellungen für bestimmte Fachgebiete zugelassen werden. Mit der bisherigen Zersplitterung am keinem Wirtschaftszweig gedient sein. Die Industrie kann sich auch nicht leisten, die vielen Ausstellungen zu besuchen. Auch im Auslande, mit dem in Zukunft

Verständigungen auf internationaler Basis

getroffen werden müssen, hat die Vielgestaltigkeit der deutschen Ausstellungen keinen Anflug gefunden. Die Interessenten aus dem Auslande besuchen, was aus der jetzigen, erscheinungsweise wieder recht großen Besucherzahl hervorgeht, in der Hauptsache die Leipziger Messe, deren internationaler Charakter als Großmustermesse in der ganzen Welt bekannt ist.

Wir haben den Wunsch, daß alle beteiligten Kreise durch verständnisvolles Zusammenarbeiten dazu beitragen mögen, auch auf dem Gebiete der Ausstellungen und Messen allmählich zu der uns Deutschen eigenen Ordnung zurückzukehren.

Das größte deutsche Landflugzeug.

Die Forschungsanstalt von Professor Junkers hat im Herbst 1926 als Verkehrsflugzeug den Typ G 31 herausgebracht, der gegenwärtig das größte deutsche Landflugzeug darstellt. Es weist im allgemeinen die für die Junkersflugzeuge bekannten Merkmale auf: Ganzmetallkonstruktion aus gewelltem Duraluminiumblech, verpannungsfreie, freitragende Endkabinen, in der Anordnung des Flügels als Tiefdecker, möglichst weitgehende Verteilung der Lasten, in diesem Falle zwei Seitentore und Brennstoffanlagen auf dem Flügel unter dessen direkter Belastung. Die Spannweite des neuen Großflugzeuges beträgt insgesamt 30,30 Meter, die Länge 6,20 Meter, die Höhe 6 Meter, die mittlere Kabinenbreite über 2 Meter. Die Leistungen der drei Motoren betragen 200 PS bei einem Gesamtfluggewicht von 7,7 Tonnen. Das Flugbereich beträgt 1000 Kilometer ohne Zwischenlandung bei einer Geschwindigkeit von 185 Kilometer pro Stunde.

Das Flugzeug ist mit einer besonderen durch einen Propeller getriebenen Hilfsmaschinenanlage ausgerüstet, die gleichzeitig

die Lichtanlage

and eine Radio-Empfangs- und Sendeanlage mit Strom versieht. Daneben ist zur Erhöhung der Sicherheit die Brennstoffförderung in dreifacher Anlage vorgesehen.

Das Flugzeug dient sowohl zum reinen Frachtverkehr wie auch für den kombinierten Personen- und Frachtverkehr und zwar derart, daß die Passagiere durch die Frachten nicht belästigt werden.

Die Kabinenanlage

Niedert sich so, daß hinter dem für zwei Piloten eingerichteten Führerraum ein Raum für die Frachstücke und daneben die Hilfsmaschinenkabinen liegen. Durch diese führt eine Tür in die vordere der Drei-Personen-Kabinen, die zwei Liegebetten und zwei Klubsessel aufweist. In der zweiten Personen-Kabine befinden sich vier Klubsessel und in der dritten ein Klubsessel und ein Sofa für zwei Personen, so daß insgesamt 15 Personen in dem Flugzeug Platz finden. Die Kabinen sind

durch Warmluft heizbar,

elektrisch beleuchtet und können durch Ventilatoren gelüftet werden. In allen drei Kabinen sind die beiden einander gegenüberstehenden Sessel gegen zwei übereinander liegende Betten auswechselbar, so daß das ganze Flugzeug als Schlaf- bzw. Sanitätsflugzeug verwendet werden kann.



Frau Jürgens,

die Gattin des Landgerichtsdirektors Jürgens, die mit ihrem Mann nach einem Berliner Gericht stand.

Unterhaltungs-Beilage

311

Neueste Nachrichten

festzeit

Roman einer Künstlerin von Gertrud Weymar-Hey.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick meldete das Mädchen Frau Lore Restner. Frau Rat glaubte, die „Mama“ aus Harro's Erzählungen bereits zu kennen. Sie hatte sich eine ältere Dame vorgestellt und stand nun überrascht vor der mädchenhaft schlanken Erscheinung. Lore Restner schlug den Schleier zurück. Ein feines Gesicht, dachte die alte Frau, nicht regelmäßig, aber mit feinen zarten Farben und den hellbraunen Augen lieb und anmutig wie ein altes Madonna-Bildchen, das ich einmal in einer italienischen Kirche gesehen habe.

„Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich Sie störe, Frau Rätin. Wie ich von Ihrem Mädchen hörte, bin ich leider für die Trauung zu spät gekommen. Ich habe es allerdings schon befürchtet. Es war mir aber nicht möglich, früher zu fahren.“ Lore schlang die schmalen Hände fest ineinander. Bis zum letzten Augenblick hatte sie gehofft, Herrn Ehrenfrieds Einwilligung zu dieser Reise zu erhalten. Daß er mitfuhr, war ja ganz ausgeschlossen gewesen. Aber auch ihr wollte er es nicht erlauben. Da reiste sie schließlich gegen seinen Willen. Es war das erste Mal, daß sie sich in einer wichtigen Angelegenheit gegen ihn aufzulehnen wagte. Sie hatte damit bewußt die zarten Fäden zerstört, die sich in letzter Zeit zwischen ihm und ihr angesponnen hatten. Vielleicht machte ihn das zunehmende Alter doch etwas milder; vielleicht auch hatte sie sich seine Achtung, seine Freundschaft — wenn seine spröde Natur eine solche überhaupt zu vergeben hatte — endlich „erdient“ — jedenfalls war die Atmosphäre um die zwei Menschen in den dunkelgetäfelten Zimmern des alten Hauses nicht mehr so kühl und unbegreiflich gewesen wie früher. Ein leuchtendes Glück, wie es ein Frauenherz ersehnt, wäre ja nie aus diesem langsamen Sichfinden geworden. Doch am Ende ein friedliches, erträgliches Dasein. Auch damit war es nun wieder vorbei. Aber Lore hatte nicht anders gekonnt. All die reiche Mütterlichkeit, die sie eigenen Kindern nicht hatte schenken dürfen, alles, was noch jung, freudig und lebensdurstig in ihr war, gehörte Harro. „Ich will zu ihm, will ihm zur Seite sein an diesem wichtigsten Tage seines Lebens! Das war ihr Gedanke gewesen. Daß sie damit einen Dornenweg ging, hatte sie nicht bedacht.

„Ich hätte der Trauung so gern beigewohnt,“ erklärte die Frau Rat, „aber seit ich vor fünf Jahren meinen Sohn verlor, kann ich kein Orgelspiel mehr hören. Man sticht sich ja nach solch einem Schläge allmählich wieder zusammen; nur an derartigen Kleinigkeiten merkt man, daß man eine Wunde mit sich herumträgt, die niemals ganz verheilt.“

Lore Restner neigte sich vor und streichelte mitleidig die blaugeäderte Hand mit den zwei dünn gewordenen Goldreifen, die mehr als das freundliche runde Gesicht verriet, was die alte Frau gelitten hatte.

Jetzt weiß ich auch, woher Harro Restner diese sonnige Wärme hat, dachte die Frau Rat. Laut sagte sie: „Aber, ich

will Sie ja nicht traurig machen, liebe gnädige Frau. Es ist doch heute ein froher Tag. In einer halben Stunde kann der Wagen hier sein, der mich zur Hochzeitsfeier nach dem Hotel bringen soll. Das wird eine Freude werden, wenn ich nicht allein komme!“

„Ich habe mir in meinem Handkoffer draußen ein Gesellschaftskleid mitgebracht,“ gestand Lore zögernd.

„Und den Reifstaub werden Sie sich auch erst noch abwaschen wollen. Soll Ihnen mein Mädchen beim Umkleiden behilflich sein?“

Lore lehnte die Hilfe dankend ab. Aber das Glas Wein trank sie gehorham aus, als sie dann im dunkelblauen weichen Seidenkleide der Frau Rat wieder gegenüber saß.

Das Mädchen meldete den Wagen.

Frau Rat schob ihren Arm unter den ihrer Besucherin. „So wollen wir uns denn unseren lieben Jungen ansehen, wie er sich als Ehemann ausnimmt,“ scherzte sie. „Ein wenig müssen Sie ihn mir auch schon gönnen.“

„Ich, gnädige Frau? — Aber mir gehört er ja gar nicht.“ Lore's Füße gingen plötzlich unsicher. Fast wäre sie auf dem Treppenhäuser ausgeglitten.

Die alte erfahrene Frau sah die jüngere, so seltsam erregte aufmerksam von der Seite an. „Ein Mensch wie Harro gehört allen, die sich an ihm freuen dürfen, und denen doppelt, die er lieb hat,“ sagte sie freundlich, aber entschieden.

Frau Lore sann noch über diese Worte nach, als sie durch den malengrünen Tiergarten fuhr.

Wierzehntes Kapitel

Harro Restner überflog die kleine Hochzeitsgesellschaft, die sich in der Vorhalle des Hotels um ihn und Ina versammelt hatte, mit einem nachdenklichen Blick. Lauter Fremde! Kein einziger Verwandter darunter! — Ina besaß keine nahen Verwandten mehr. Sie hatte ihm neulich in einer stillen Dämmerstunde von ihrer Kindheit, von ihren Eltern gesprochen. Es war eine traurige Geschichte gewesen.

Arme, liebe Ina! Harro umfaßte seine junge Frau mit einem zärtlichen Blick. Wie hold sie war in dieser weißen Spitzen- und Schleierwolke!

Eine Hand legte sich leicht auf seinen Arm. „Innigste Glückwünsche, lieber Harro!“ — Die gute Tante Rat. — „Und sehen Sie, wen ich Ihnen da mitgebracht habe!“

„Mama! Aber das ist ja wundervoll!“ Er umarmte Frau Lore und küßte sie auf die Wange. „Wie glücklich bin ich, daß du gekommen bist!“ Aus seinen Augen lachte die Freude. Er zog Ina sanft heran. „Da — ihr, meine beiden liebsten Menschen, nun habt euch auch lieb!“

Die beiden Frauen sahen sich in die Augen — forschend, prüfend, wie Frauen es tun, wenn sie ein wenig eifersüchtig aufeinander sind. Dann lächelten sie sich. Sie ist doch seine Mutter, dachte Ina. Und als Mama gehört

er nur mir allein. — Sie sieht lieb aus, gestand sich Frau Lore. Und ich habe ihn noch nie so froh, so strahlend gesehen.

In diesem Augenblick tat sich die Flügeltür nach dem Festsaal auf. Gliederdunst und jubelnde Geigenklänge wehten daraus hervor.

Harro legte einen Arm um Ina, einen um Frau Lore, und der kleine Hochzeitsszug folgte ihnen.

„Der Graf von Gleichen!“ Inas Kollegin, die hübsche, schwarzäugige Hansi Walter, lachte belustigt.

Rolf Schütz, der Frau Rat Mauritius führte, wandte sich mit mißbilligendem Gesicht nach ihr um. Aber sie achtete nicht auf ihn; sie fühlte Hans Schütz schwärmerische grünblaue Augen auf sich ruhen und blickte scheinbar interessiert auf die Spitzenrobe der Frau Chefredakteur, die neben ihrem ernsthaften Gatten vor ihnen herlief. Dabei pridelten ihr die feurigen Jünglingsblide auf Wangen und Schulter. Nachdem der lange Reih ein paar Gläser Wein getrunken hatte, wurde das natürlich noch schlimmer. Trotzdem blieb er steif und zurückhaltend und legte das sommersprossige Gesicht immer wieder fast erschrocken in die gewohnten düsteren Falten, wenn er es einmal vergessen hatte. Diese reizende, schwarzlockige Kröte war ja doch falsch und kokett wie alle Weiber. Aber er, Hans Reih, war viel zu klug, um auf ihre Künste hereinzufallen. Welt-schmerzliche Resignation und hochmütige Überlegenheit gehörten bei ihm zur Liebe. Ein harmloses, jugendfrohes Genießen hätte ihn nicht halb so sehr befriedigt.

Jede der neun Personen, die um den festlich geschmückten Tisch saßen, war in solch ein unsichtbares Phantasiegewebe gehüllt. Bei Harro und Ina wob es sich aus dem warmen Sonnengold ihrer glücklichen jungen Liebe, die so kurz vor der seligsten Erfüllung stand. Vor der Erfüllung? Gibt es denn das in der Liebe? Sie fragten und sie zweifelten in dieser Stunde nicht. Harro dachte nur, während er die silber- und kristallfunkelnde, im Schmuck des weißen Glieders prangende Tafel überblickte, einen Augenblick sehnsüchtig und leiser: wozu eigentlich das alles — diese viele Feierlichkeit, das Zurschaufstellen der zartesten Empfindungen? Wäre es nicht richtiger, zwei Menschen, die sich lieben, fänden sich still und geheim, sobald die Stimme des Blutes sie zusammenführt? Und niemand als ihnen selbst wäre der selige Tag ihrer Vereinigung bekannt?

Er kam nicht dazu, seine Gedanken weiter auszuspinnen. Sein Kollege, Chefredakteur Trauimann, schlug an sein Glas und begann eine schwungvolle, gut gearbeitete Rede. Unter anderm sprach er wiederholt die Hoffnung aus, die junge Frau und das Behagen im eigenen neuen Heim möchten seinen geschäftigen Mitarbeiter der redaktionellen Tätigkeit nicht entfremden. Harro dachte an die öde, grüngetünchte Bude und schauderte. Ach was, heute nicht daran denken! Da lauerte schon wieder der Alltag mit seinen Spinnenfingern hinter dem goldenen Glück. Er war ja sowieso entschlossen, seiner Tätigkeit in der Redaktion ein Ziel zu setzen, sobald ihn wieder ein größeres Werk beschäftigte. Denn daß er seine Seele kreuzigte, nur um ihm durch geregelte Tätigkeit zu imponieren, konnte auch sein Vater nicht von ihm erwarten. Überhaupt der Vater! — Als der Toast vorüber war, wandte er sich halbblau an Frau Lore: „Was hat Vater zu deiner Reise gesagt, Mama?“ Ein wenig Hoffnung klang aus der Frage.

Frau Lore tat es weh, daß sie ihm die nehmen mußte. Aber sie war ihm doch die Wahrheit schuldig.

„Und du bist trotzdem gekommen!“ Bewunderung lag in seinem Ton. „Du gute, tapfere Mama! Ich danke dir. Du hast mir damit eine große Freude gemacht.“ Er hob ihr sein Glas entgegen und lächelte sie dankbar an.

Sie errötete wie ein junges Mädchen und wurde doch nachdenklich, als der erste Glücksschwur versunken war. War das noch derselbe Harro? Schon bei dem Knaben hatte sie mit einer solchen Zurückhaltung in Gefühlsachen zu kämpfen gehabt. Es war ihm auch später noch manchmal schwergefallen, zärtlich gegen geliebte Menschen zu sein. Und nun war sein Wesen so warm und aufgeblüht. Tat das die Liebe?

An Inas rechter Seite saß Rolf Schütz. Da seine Tischdame offenbar weniger auf das Plaudern erpicht

war und lieber mit mütterlich freundlichem Lächeln schweigend an der Unterhaltung der anderen teilnahm, hatte er Zeit, seinen Gedanken nachzuhängen. Resignation! Das stand als Überschrift auch über seiner Lebensphilosophie. Aber bei ihm nicht wie bei dem langen Reih aus einer beinahe pervertierten Versiegenheit heraus, sondern als Quintessenz langjähriger bitterer Erfahrungen, als letztes Ergebnis einer wirklichen tiefen Liebe, die er hatte erstickt und erdrosseln müssen. — Und obgleich er vollständig resigniert hatte, geriet er doch in selbige Erregung, wenn ihm Ina das liebe Gesicht zuwandte, wenn sie ihm ihr Glas entgegenhob. Es waren ja nur Brosamen, die von des Freundes reichbesetztem Tische fielen; aber sein Herz hungerte danach.

Das Essen war vorüber. Ina saß mit Hansi Walter auf dem mattblauen Sofa. Harro sah zum soundsovielten Male heimlich nach der Uhr. Endlich war es wohl soweit, daß sie sich aus der Gesellschaft entfernen konnten. Sie wollten mit der Vorortbahn ein Stück hinausfahren. An einem der Havelseen, die wie eine Kette ungleichmäßig geformter Silberpiegel zwischen den dunkelgrünen Kiefernwäldern eingelassen sind, hatte er für drei Wochen ein Sommerhäuschen gemietet. Er winkte Ina mit den Augen. Sie verstand ihn sofort und ging darauf hinaus. Er folgte ihr nach kurzer Zeit. Vor der Tür des Zimmers, in dem sich Ina umkleiden wollte, trafen sie sich.

„Ist deine Elisabeth schon zur Stelle, Liebste?“

„Ja, und sie hat ziemlich blanke Augen vom Hochzeitswein. — Also in einer halben Stunde, Harro!“

„In einer halben Stunde!“ Er küßte ihr zärtlich die Hände. „Auf Wiedersehen!“

Zögernd stand Ina dann am Fenster des Hotelzimmers und blickte in den kleinen Garten hinab, der wie eine grüne, lebenatmende Nase zwischen den rauchgrauen Häuserwänden lag. Der große alte Kastanienbaum inmitten des runden Rasenplatzes hatte seine weißen Blütenkerzen aufgesteckt. Schneeflocken taumelten wie kleine Schmetterlinge in das Gras und auf die gelben Kieswege. Ina wußte nicht, warum sie der Anblick traurig stimmte. War das Glück so groß, daß es so schwer auf ihr lastete? So schmerzlich wie noch nie im Leben entbehrte sie in dieser Stunde der Mutter.

Ihr Mädchen machte sich am Toilettentisch zu schaffen. Es klopfte.

„Soll ich nachsehen, gnädige Frau?“

Ina nickte. Gleich darauf stand sie selbst an der Tür. Sie hatte die Stimme erkannt. „Mama — du? Aber, bitte, komm doch herein.“

„Darf ich dir behilflich sein, Ina? Wir könnten dabei noch ein wenig plaudern.“

Ina schickte die Elisabeth mit einem Auftrage hinaus. Sie war Frau Lore dankbar.

„So, nun setze dich, Liebster!“ Behutsam entfernte Lore Kestner die Nadeln, die Kranz und Schleier festhielten. Sie beugte sich nieder und streifte das weiche, duftige Goldhaar mit ihren Lippen. Keine Spur von Eifersucht war mehr in ihrer Seele. Eine warme Neigung für die junge Frau hatte sie ergriffen. Sie war ja nur ein Stück von ihm, von ihrem geliebten Jungen. Sanfte Mutterhände taten Ina Kestner all die kleinen Liebesdienste, so daß von Ehen und Schänen keine Rede sein konnte.

Ina hatte noch etwas auf dem Herzen —, etwas, das ihr die Liebe eingab. Eine Bitte. Für Frau Lore war es ein Geschenk. „Harro leidet unter dem Groll seines Vaters. Er klagt nie darüber, aber ich habe es doch schon oft gemerkt. Wenn du da etwas tun könntest, Mama, daß das Verhältnis zwischen beiden immer besser würde.“

„Ich will es versuchen,“ sagte Frau Lore einfach. Ina war Menschenkennerin genug, um herauszufühlen: das war mehr, als wenn andere große Versprechungen gaben.

Dann erschien Harro glückselig im Reisezug. Er umarmte Ina stürmisch, nahm von Frau Lore einen kurzen, zerstreuten Abschied und stieg, von ihr geleitet, mit Ina die Marmorstufen hinab. Das Auto wartete schon vor der Tür. In der palmengeschmückten, spiegelglänzenden Vorhalle noch ein herzlicher Händedruck, ein Händekuß, eine flüchtige Umarmung. Dann stand Frau Lore allein. (Fortsetzung folgt.)

Wann ist ein Mädchen heiratsfähig?

Von Dr. W. Schidlof.

(Nachdruck verboten.)

Eine scheinbar müßige Frage. Das deutsche Gesetz verlangt das erreichte sechzehnte Lebensjahr und außerdem die Einwilligung des Vaters oder Vormundes, wenn das Mädchen noch nicht einundzwanzig Jahre alt ist, sofern nicht eine gerichtliche Volljährigkeitserklärung dem Mädchen ein früheres Selbstbestimmungsrecht verliehen hat. Abgesehen von den körperlichen, geistigen und sittlichen Pflichten, die eine Gattin und Mutter auf sich zu nehmen hat und deren Verständnis bei einem sechzehnjährigen oder gar noch jüngeren Mädchen nicht vorausgesetzt werden kann, ist es besonders der Zweifel an der physischen Reife, der auch nach dem sechzehnten Jahre eine Zustimmung der Eltern oder deren Vertreter verlangt. Die körperliche Entwicklung ist keineswegs eine gleichartige bei allen Menschen und manches junge Mädchen darf bereits mit sechzehn Jahren die Ehe eingehen, während bei einem anderen gleichaltrigen ein derartiger Schritt die schwersten gesundheitlichen Schäden zur Folge haben müßte.

Nicht alle Völker lassen sich aber von solchen Erwägungen leiten. Die Auffassung von der Ehe, von der Stellung des Weibes innerhalb der Ehe hat sich nicht nur im Laufe der Zeit wesentlich gewandelt, sie weist auch innerhalb der einzelnen Völkergruppen und Volksstämme sehr starke Verschiedenheiten auf.

Physiologische Momente wechseln mit religiösen, moralischen und rein materiellen Anschauungen ab, die für eine frühzeitige oder spätere Eheschließung in Betracht kommen. Auch spielt die Einehe oder Vielehe eine große Rolle und dem Wert und der Wertschätzung der Frau innerhalb der Volksgemeinschaft ist gleichfalls große Bedeutung beizumessen.

Man kann sagen, daß sich bezüglich des Heiratsalters die weitesten Grenzen ziehen lassen: es werden bereits Säuglinge in der Wiege, ja sogar ungeborene Mädchen verlobt, sogar zeremoniell vermählt, auf der anderen Seite sind Greisinnen als Bräute keineswegs selten. Daß Frauen im Matronenalter sich nochmals verheiraten, das geschieht alle Tage und dagegen ist auch nichts einzuwenden, wenn eine solche Ehe mit annähernd gleichaltrigen Männern geschlossen wird, um der Einsamkeit zu entgehen. Ebenso umgekehrt, wenn ein Greis eine dem Alter nach zu ihm passende Gattin wählt. Eigenartig berühren schon die nicht seltenen Ehen, bei denen ein Altersunterschied von dreißig und mehr Jahren besteht.

Zählen solche Bündnisse in Mitteleuropa immerhin zu den Ausnahmen, so gibt es Völker, bei denen sie zur Regel werden und erst in neuerer Zeit durch Einfluß der Missionare oder Regierungsbeamten sich vermindern.

Daß Mädchen bereits verheiratet wurden, wenn sie noch in der Wiege lagen, war bei sehr vielen Völkern Sitte. Maßgebend für solche Bündnisse war ausschließlich der Wunsch, Verbindungen innerhalb angesehener oder reicher Familien herzustellen. Wenn der Ehemann gleichfalls noch recht jung, oft noch ein Knabe war, da wurde diese Ehe nicht so schlimm, als wenn der Gatte selbst schon im reifsten Mannesalter stand und in dem Augenblick, in dem das inzwischen „ehereif“ gewordene Mädchen ihm ins Haus folgte, schon ein Greis war. In schrecklichster Weise zeigten sich die Folgen in Indien, wo die Kinderehen noch heute nicht aufgehört haben und zwölfjährige Mütter nicht zu den Seltenheiten zählen. Das energische Vorgehen der englischen Regierung hat aber diese Unsitte doch schon stark eingedämmt. In früheren Jahren, in denen es als „Ehrensache“ galt, wenn die Witwe sich mit der Leiche des Gatten zugleich verbrennen ließ, war so manches arme Kind durch die frühzeitige Verheiratung mit einem alternen Manne bereits in der Wiege zum Tode verurteilt.

Sehr interessant ist es übrigens, daß die Kinderehen mit der körperlichen Entwicklung ebensowenig etwas zu tun haben wie mit der Rassenzugehörigkeit. Innerhalb gleicher Rassen herrschen da die weitgehendsten Unterschiede. Während bei den Mandanindianern die Mädchen durchschnittlich mit zehn und elf Jahren verheiratet wurden, warteten die Omahaindianer bis zum zwanzigsten Lebensjahre, ehe sie ihre Töchter weggaben. Im austra-

lischen Busch werden Mädchen bereits mit acht bis neun Jahren zu Ehefrauen, während bei den Arunta, gleichfalls auf dem australischen Festlande, die Mädchen vierzehn bis sechzehn Jahr alt werden, ehe sie sich verheiraten. Auch für Afrika läßt sich das gleiche konstatieren: die Mädchen der Buschleute kommen schon mit sieben Jahren unter die Haube, wenn man bei diesen nackt herumlaufenden dieses Bild gebrauchen darf, die Sudan negerin wird dagegen das vierzehnte bis fünfzehnte Lebensjahr abwarten. Ähnliche Verschiedenheiten herrschen in Asien, wo allerdings die sehr bedeutenden Rassenunterschiede in Betracht gezogen werden müssen.

Interessant ist übrigens, daß auch Knaben bei manchen Völkern zu „Ehemännern“ gemacht werden. Die nordwestlichen Indianerstämme und die Feuerländer heirateten mit vierzehn bis sechzehn Jahren, während ihre Gattinnen zwölf bis vierzehn Jahre zählten. Bei den indischen Randhs ist der Knabe zehn bis zwölf Jahre alt, wenn er heiratet, während seine Gattin meist schon vierzehn bis achtzehn Jahre alt ist. Solche Anabenehen haben dann absonderliche Verhältnisse zur Folge: die junge Frau zieht in das Heim ihres Schwiegervaters und lebt mit diesem in ehelicher Gemeinschaft, bis der jugendliche Gatte erwachsen ist. Kinder, die indes geboren werden, gelten als die Kinder des Knaben. Bei einigen Indianerstämmen sowie einigen asiatischen Steppenvölkern sind solche Sitten festgestellt worden.

Die fortschreitende Zivilisation macht natürlich diesen Dingen offiziell vielfach ein Ende, ohne daß sie in Wirklichkeit aufhören zu existieren. Vielfach läßt sich aber auch nicht feststellen, ob es sich in Wirklichkeit um eine Kinder-ehe handelt. Eine sehr frühzeitige körperliche Entwicklung vermag zuweilen ein viel höheres Alter vorzutäuschen, während es in der Tat ja junge Menschen im Alter von über sechzehn Jahren gibt, die noch durchaus einen kindlichen Eindruck machen. Da gerade bei den Naturvölkern keine Geburtsurkunden existieren und kein Standesamt die Geburtstage registriert, so ist man vielfach auf Schätzungen angewiesen. Aber im großen und ganzen sind die Eheverhältnisse doch ziemlich richtig festgestellt worden.

Je früher ein Mädchen die Ehe schließt, desto früher wird es auch altern. Nur unter ganz besonders günstigen Wirtschaftsverhältnissen, die ein Leben frei von Sorgen, frei von schwerer Arbeit und dabei eine sorgfältige Körperpflege gestatten, wird sich sehr rasches Altern vermeiden lassen. Im allgemeinen sollen jedoch überhaupt nicht die Jahre, sondern das Maß von körperlicher und sittlicher Reife für den Zeitpunkt der Eheschließung maßgebend sein, soll die Ehe nicht zu einer Quelle schwerster körperlicher und seelischer Leiden werden.

Häuslichkeit.

Das stille häusliche Glück ist darum das edelste, weil wir es ununterbrochen genießen können; geräuschvolles Vergnügen ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeit überschüttet, aber kein bleibender Hausfreund.

Jean Paul.

Dem Ungeßüm

Des rohen Drangs der Menge zu entgehen,
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.
Im Hause, wo die Gattin sicher waltet,
Da wohnt allein der Friede, den vergebens
Im Weiten du da draußen suchen magst.
Unruh'ge Miggunst, grimmige Verleumdung,
Verhöhnendes, partiisches Bestreben,
Nicht wirken sie auf diesen heil'gen Kreis,
Vernunft und Liebe hegen jedes Glück
Und jeden Unfall mit deri ihre Hand.

Goethe.

Draußen zu wenig oder zu viel,
Zu Hause nur ist Maß und Ziel.

Goethe.

Sei deinet Reigungen Herr, so wirst du das Unglück beherrschen;
Der Schöpfer ist Liebe und Guld; nur diese sind deine Tyrannen.

Alte.

Ausfernen Zonen

* **Der Rattenbrunnen.** Schauererregend waren ehemals die Strafen für die Frauen in der Türkei, die gegen die herrschende Sitte verstießen. Eine der entsetzlichsten Strafen, die noch vor 100 Jahren häufiger vollstreckt wurde, war die des Todes durch den Rattenbrunnen. In diesen Rattenbrunnen wurde bei der Strafvollstreckung das zur Beute von ausgehungerten Ratten bestimmte unglückliche Weib mit Striden lebendig und langsam hineingelassen, nachdem es vorher geknebelt worden war. Sofort fielen tausende ausgehungerte Ratten über sie her, vor deren höllischem Geschrei ungehört die schwache Stimme des armen Mädchens verhallte. Glaubte der Kaiser Aga, der Oberaufseher der Mädchen, daß ihr der Schmerz Gefühl und Kraft geraubt hatte, so gab er ein Zeichen und die bereits von den Ratten zernagte wurde blutend und fast leblos aus dem Rattenbrunnen herausgezogen. Darauf überzeugte er sich schnell davon, ob ihr Herz noch schlug und ob ihr Leben noch nicht ganz erloschen war. Schließlich wurde die so scheußlich zernagte unglückliche Person in eine dicke wollene Decke gehüllt und die fernere Vollstreckung der Strafe, die ihrem Leben ein Ende machen sollte, bis zum Abend des Tages verschoben, wo dann ein Kahn mit zwölf Paar Ruderern auf das benachbarte hohe Meer hinausfuhr, um nach den Gesetzen des Morgenlandes die Weiber, die den Schleier vor Männern gelüftet haben, nachdem sie vorher wieder am Morgen des Tages in dem eben beschriebenen Rattenbrunnen zerfleischt sind, in einem mit Katzen und Schlangen angefüllten ledernen Sack in das Meer zu werfen. Auf eine so furchtbare Art, bei der die menschliche Natur vor Entsetzen zusammenzuckt, wurden im Morgenlande, besonders in der Türkei, und vor nicht allzu ferner Zeit Frauen bestraft, die nichts weiter verbrochen hatten, als daß sie den Schleier vor Männern gelüftet hatten. Welch grausame Strafen diejenigen Mädchen und Frauen des Harems erwarteten, die wirklich gefallen waren, ist demnach kaum auszumalen. Es ist nur erfreulich, daß die geschilderte Art der Strafvollstreckung auch im Morgenlande nunmehr längst der Vergangenheit angehört.

* **Sportgerechte Haifischjagd.** Nur selten verirrt sich ein Haifisch in die Nordsee; im Mittelmeer und im Großen Ozean dagegen sind diese gefährlichen Raubfische häufiger anzutreffen. In den tropischen Gewässern kommen sie sogar in großen Mengen vor. Ganz besonders zahlreich sind sie in den Küstengewässern Australiens, wo die verschiedensten Arten vertreten sind. Die größten Exemplare werden mehr als sechs Meter lang, während gewisse Zwerghaie, die besonders in der Nähe von Sydney vorkommen, kaum vierzig Zentimeter erreichen. In der Nähe von Sydney ist die Haifischjagd zu einem wahren Sport geworden und wird von der australischen Jugend mit glühendem Eifer betrieben. Die Sportleute reiten in Motorboote und kreuzen dann so lange, bis sie die schwarze Rückenflosse des Ungeheuers auftauchen sehen. Teilweise werden die Haie mit Hilfe von großen Fleischködern gefangen, die an Drahtseilen oder langen Eisenketten befestigt sind, teilweise aber werden sie auch mit einer Art von Lango gefangen. Eine besondere Art der Haifischjagd besteht darin, zunächst mit Harpunen nach dem

Tieren zu schießen und dann das Boot an der Harpunenleine so lange von den verwundeten Raubfischen ziehen zu lassen, bis deren Kraft erschöpft und man sie an der straffgespannten Leine bequem heranziehen kann. Dann wird ihnen durch die Länge der Todesstoß verfehlt. Selbst diese Form der Jagd ist nicht völlig ungefährlich. Fällt im Eifer des Gefechts einer der Sportleute über Bord, so ist er ziemlich sicher verloren. Er hat nicht nur das fürchterliche Gebiß des Haies zu fürchten, der Riesenfisch kann mit einem einfachen Schläge seiner Schwanzflosse einen Menschen sofort töten.

Anekdotisches

* **Der Nachtwächter.** An einer mittleren deutschen Hofbühne, so liest man in der neuen Nummer der illustrierten Halbmonatsschrift „Das Theater“, war um die Jahrhundertwende ein Intendant von altem Adel tätig, der ein sehr rechtschaffener Mann, aber weder als Bühnenleiter noch als Mensch das war, was man einen großen Geist nennt. Die Folge war, daß es zwischen ihm und dem ersten Kapellmeister, einem genialen Dirigenten, zu häufigen Reibungen kam, die bei diesem den Wunsch weckten, seine Tätigkeit so bald als möglich „nach außerhalb“ zu verlegen. Aber seine Verpflichtung ließ noch drei Jahre und an eine gütliche vorzeitige Lösung war nicht zu denken. Da sollte ihm eine „Meisterfinger“-Probe zu Hilfe kommen. Die große Prügelzene im zweiten Akt war vorübergerauscht, der Nachtwächter mit Horn, Laternen und Fellebarde nahte, alles flüchtete in die Häuser. Das Auge des Gefechtes hob eben an, sein Sprüchlein zu singen, als gänzlich unvermutet der Herr Intendant aus der ersten Kulisse auf die mond-erhellte Bühne trat. Da klopfte der Kapellmeister unvermittelt ab, blickte ernst und lange in die Partitur, verneigte sich höflich gegen den Gewaltigen und sprach in dienlich-verbindlichem Ton: „Ergellenz, in der Partitur steht nur ein Nachtwächter!“ Ergellenz starrte nun den Sprecher einige Augenblicke verblüfft und wortlos an, zog sich dann, während im Orchester die Schlussakorde sanft verhallten, wieder in die Kulisse zurück — und drei Tage später hatte der Kapellmeister die gewünschte Entlassung.

Im Reich der Tiere

* **Tiere, die man durch Lärm tötet.** Nach einer Mitteilung in der „Pharmazeutischen Presse“ haben die amerikanischen Professoren Wood und Loomis von der Hopkins-Universität mit einer neuen Tierdönmethode Versuche angestellt, die sie als „Todeslärm“ bezeichnen. Mit diesem Todeslärm, den menschliche Ohren allerdings nicht wahrnehmen können, kann man kleine Fische wie auch andere im Wasser lebende Kleintiere innerhalb des Wassers sehr rasch töten, indem man mit Hilfe eines elektrischen Apparates Schallwellen von 100 000 bis 400 000 Schwingungen in der Sekunde erzeugt und diese Schallwellen gegen die Wasseroberfläche richtet. Auf diese Weise wird die Kleintierwelt in weniger als einer Minute vollständig vernichtet. Gleichzeitig wird durch die Einwirkung der Schallwellen auf die Wasseroberfläche die Wassertemperatur bis zu 5 Grad erhöht.

Zum Lachen und Lächeln

* **Schier dreißig Jahre . . .** „Vettv scheint in besserer Laune zu sein.“ — „O ja. Sie ist froh, daß sie ihren dreißigsten Geburtstag in Sicherheit überstanden hat.“ — „Eh! War sie denn in Gefahr?“ — „Das nicht gerade. Ich meine, daß sie über den Tag hinwegkam, ohne daß jemand unliebenswürdig genug war, sich desselben zu erinnern.“

* **Die unzufriedene Frau.** „Sie sieht immer so unzufrieden aus.“ — „Kein Wunder; sie hat einen Mann, der ihr alles kauft, was sie sich wünscht.“

* **Sparame Leute.** Vorsichtiger Herr (der Geld anlegen will): „Aber sind die Direktoren der B. D. u. Co. Eisenbahn auch praktisch sparsame Leute?“ — Bankier: „Das will ich meinen. Die kaufen alle ihre Schienen im Winter ein und legen sie im Sommer, wenn die Hitze sie etwa einen viertel Zoll ausdehnt.“

* **Auch ein Grund.** „Warum stahlen Sie denn überhaupt diese Badewanne?“ fragte der Richter den angeklagten Neger. — „Ich hab' es getan zum Trinken, Euer Ehren.“, antwortete Onkel Tom. — „Sie wollen mir doch nicht sagen, daß Sie eine Badewanne stehlen, um daraus zu trinken?“ fragte der Richter. — „O nein, Euer Ehren. Ich mein', ich hab' die Badewanne genommen und hab' sie dann verkauft, um Geld zu kriegen für Schnaps.“ erklärte Onkel Tom. — „Sechs Monate Gefängnis.“ verkündete der Richter.

* **„Verunglückt.“** Vorsichtiger: „Ich muß Ihnen leider die traurige Mitteilung machen, meine Herren, daß unser gemeinsamer Freund Krüglein bei der Rettung einer ins Wasser gefallenen Dame selbst verunglückt ist.“ — „Tot?“ — „Nein — verlobt!“

Zum Nachdenken

Silbenrätsel.

Aus den Silben a, a, al, au, bahn, chen, cher, co, dah, de, des, di, e, e, ein, eu, falt, früh, gi, gi, gie, go, grund, ho, hol, i, la, lo, le, li, ling, lo, ma, mie, mul, na, ne, ni, nun, o, pa, pi, pir, po, ra, re, rei, ri, ri, roth, se, schib, son, ster, tar, ter, ti, to, tow, trep, uhr, un, us, va, bam, zi, zo, zont sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

1. Ungeheuer, 2. geistige Schwerfälligkeit, 3. Verzeichnis, 4. Weinsorte, 5. Insel im Bodensee, 6. Hochschule, 7. Beförderungsmittel, 8. griechischer Tragiker, 9. päpstlicher Gesandter, 10. Zierpflanze, 11. Gärungserzeugnis, 12. Berg in der Schweiz, 13. Jahreszeit, 14. Männerbormame, 15. Anfangsbuchstabe, 16. Berg in den Nordalpen, 17. Gesichtskreis, 18. Stadt in Pommern, 19. Tierkunde, 20. Handwerker, 21. Millionär, 22. Blumengefäß, 23. amerikanischer Erfinder.

Am Teetisch.

Wir saßen in frühlichem Kreis
Bei guter n in der b
Und lauschten den Tönen, die tief
Entflohen den Saiten der t.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Kreuzrätsel: Erle — Erbe — Erna — Aena — Ede — Elbe — Elfe — Rade — Rafe.